

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Bsp. Melamen 20 Bsp. Stellengebühr 5 Bsp. Offertengebühr und Auskunftsgebühr 20 Bsp. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 Mk. einchl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Einnahmen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Erlösansprüche.

Nummer 229

Mittwoch, 2. Oktober 1935

38. Jahrgang

Deutscher Bauer — Bauern in der Welt

Dr. M. 2. Oktober 1935.

Wer in den letzten Wochen und Monaten die Zeitungen verfolgt hat, wird die Feststellung gemacht haben, daß überall in der Welt die Aufstandsbewegungen einen bedenklichen Grad erreicht haben. Träger dieser Revolten sind zum Teil auch die Bauern, die ebenfalls sehr stark unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise leiden. So meldet uns der Draht von Streiks und Bauernaufständen in Litauen, die schon zur Folge haben, daß Kowno, die litauische Hauptstadt, von der Milchzufuhr so gut wie abgeschnitten ist. Schiebereien zwischen Litauern und der Polizei gehören nicht zu den Seltenheiten. Und gehen wir weiter nach Osten. Rußland, das vor dem Krieg die Kornkammer der ganzen Welt war, hat ein ungeheuerliches Experiment mit der Kollektivierung der Landwirtschaft durchzuführen versucht, dessen Ergebnis die Vernichtung von Millionen bäuerlicher Existenzen ist, und die Regierung hat weder eine Möglichkeit, ja nicht einmal den guten Willen, hier Abhilfe zu schaffen. Ebenfalls, das kommunistische Rußland weist eine Verelendung des Bauernstandes auf, wie sie wohl größer und ausgeprägter nicht in der Welt sonst festgestellt werden kann. In aller Erinnerung ist noch die Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels auf dem Nürnberger Parteitag über den Kommunismus, in der er mit aller Deutlichkeit dem Kommunismus die Mase abriß.

Haben wir nicht auch in den letzten Zeiten von der Notlage der Farmer in Amerika gelesen und wissen wir nicht, daß sie in ihrer Verzweiflung zum Streik gegriffen haben, da die Preise die man ihnen für ihre Erzeugnisse zahlen will, so niedrig sind, daß selbst das Existenzminimum nicht erreicht werden kann? Und sogar Frankreich muß Kämpfe mit seinen unzufriedenen Bauern bestehen, die der Regierung mit Steuerstreik und Gewaltmaßnahmen drohen.

Wie aber ist die Lage des deutschen Bauern? Gewiß, vor der Nachkriegszeit der nationalsozialistischen Regierung hat weltfremde und bauernfeindliche Ernährungspolitik zur Verelendung des Bauernstandes beigetragen. Auch da war Ursache der Ausdrück der Verzweiflung des deutschen Bauern, die dringend nach einer Besserung, nach einer entscheidenden Wandlung verlangten.

Erst die nationalsozialistische Gesetzgebung hat hier entscheidend helfen können. Es wurde nicht versucht, mit kleinen Almosen die Bauern abzupfeifen. Nein, an der Wurzel packte man das Übel an und hat Zwangsversteigerungen bäuerlichen Besitzums verhindert. Eine tiefgreifende Veränderung in der Markt- und Preispolitik hat dann den deutschen Bauern wieder lebensfähig gemacht. Ein gerechter Preis wird ihm für seine Erzeugnisse gezahlt, ein Preis, der ihn leben läßt und der aber auch vom Lohnempfänger gezahlt werden kann. So braucht der deutsche Bauer nicht auf die Straße zu gehen und um sein Lebensrecht zu kämpfen. Der nationalsozialistische Staat ist ihm der Garant für sein Auskommen. Er hat ihn darüber hinaus als Ernährer und Fließender der Nation auf den Ehrenplatz gestellt, der dem Bauern in einem Volke gebührt.

So sieht nun der Bauer auf seinen Führer. Der ihm die Freiheit geschenkt hat und am Erntedankfest dieses Jahres, am nächsten Sonntag, wird er ihm auf dem Bismarck auf's Neue ewige Gefolgschaftstreue geloben.

Tagesbefehl der Reichsjugendführung an die SS

Dr. M. Berlin, 1. Okt. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erklärt an die Einheiten der SS den nachstehenden Tagesbefehl:

Berlin, 1. Oktober 1935

Die deutsche Jugend denkt am 2. Oktober in Treue und Dankbarkeit des großen Generalfeldmarschalls. An allen Standorten der Hitlerjugend legen daher im Laufe des Mittwochs Abends die Hitlerjugend, des BDM und des Deutschen Jungvolkes Blumensträuße oder Kränze zum Gedächtnis Paul von Hindenburg am Ehrenmal der Gefallenen des Weltkrieges nieder.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches
ges. Baldur von Schirach.

Letzter Einzug des Memelvolkes

Über 90 Prozent Wahlbeteiligung im Memelland — Stimmzählung erst am 6. Oktober? Stimmungsbilder von der Wahl — Wahlschiebungen überall

Dr. M. Memel, 1. Okt. Die Wahl im Memelgebiet ist vorüber. Sie ist allerdings nicht um 18 Uhr geschlossen worden, sondern sie wurde in den großen Bezirken der Stadt noch bis kurz vor 23 Uhr am Montag weiter fortgeführt. Alle die mühen abgefeuert werden, die sich bis 18 Uhr in den Wahllokalen oder in den Vorräumen und Höfen eingefunden hatten, was nicht weniger als fünf Stunden dauerte.

Die ganze Nacht über wurde dann gezählt, wie groß die Wahlbeteiligung war. Die ganze Nacht über trafen die Kommissionen mit den Wahlumschlüssen in plombierten Säcken in Memel ein, aber zugleich auch die Vertreter der Einheitsliste, die oft nur zur Beobachtung, nicht einmal mit Stimmrecht in den Wahlkommissionen saßen. Sie bringen noch eine ganze Anzahl von Beschwerden nach Memel, die fast überall die gleichen sind. Nicht einer kann mitteilen, daß in seinem Wahlbezirk alle Wahlblöcke in Ordnung waren. In einem Falle wurde gegen Schluß der Wahl erklärt, es seien nicht mehr genügend Blöcke vorhanden. Kurz darauf wurden aber dann 20 Blöcke als überzählig verbrannt. In einem anderen Bezirk, wo die Bewohner ihren Stolz darin setzten, bis auf den letzten Mann und die letzte Frau zu wählen, machte man ihnen ausgerechnet bei der letzten Wählerin einen Strich durch die Rechnung. Sie konnte nicht wählen, denn es wurde ihr erklärt, es sei kein Wahlblock mehr für sie vorhanden.

Von einer geheimen Wahl kann man überhaupt nicht sprechen. Überall waren die Beobachter in der Lage, sich davon zu überzeugen, wie der einzelne wählte. Der kämpferische Geist der Memelländer, der dabei zutage trat, war überaus fesselnd. Bezeichnend für die Unmöglichkeit, die Wahl geheim zu halten, ist weiter auch die Tatsache, daß eine Anzahl von benutzten und unbenutzten Wahlblöcken mit überzähligen Stimmzetteln entgegen den sehr strengen Wahlbestimmungen von den Wählern mit nach Hause genommen worden sind und so zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangten. In diesen Blöcken, die den Vertretern der Presse vorgelegt wurden, fehlen immer wieder Stimmzettel der Einheitsliste und sind immer wieder Namen der litauischen Kandidaten doppelt.

Die geheime Stimmung der Bevölkerung kommt in einem kleinen Ereignis in einem Memeler Wahllokal zum Ausdruck. Hier wählte eine Frau in den mittleren Jahren, die nach der Sitte ein farbiges Kopftuch trug. Der litauische Wahlvorsteher glaubte offenbar, er habe eine Litauerin vor sich und fragte sie leutselig auf Litauisch: „Nun, haben Sie auf gewählt?“ Die Frau, die aber eine Memelländerin war, warf den Kopf in den Nacken und antwortete ihm auf Deutsch: „Auis beitel!“

Wie außerordentlich schwierig die Feststellung eines objektiven Wahlergebnisses sein wird, geht schon daraus hervor, daß die einzelnen Wahlvorsteher die Behandlung der losen Zettel, die beim Hineinwerfen der Umschlüsse in die Wahlurne flatterten, ganz verschieden vorgenommen haben. In einem Fall, in Kuck, hat der Wahlvorsteher fernerhand angeordnet, daß diese Zettel — es waren etwa 50 — zu verbrennen seien, was auch geschah.

Unentwegt aber ist die Entschlossenheit der Memelländer, der Welt zu zeigen, daß sie alle Reichswahlkreise gern auf sich nehmen, um ihr Deutlichkeit zu bekennen.

Beginn der Stimmzählung erst nach dem 6. Oktober?

Dr. M. Memel, 1. Okt. Obwohl die Wahl am Montag pünktlich um 18 Uhr abgeschlossen werden sollte, standen teilweise noch so zahlreiche Wähler an, daß in den großen Wahlbezirken der Stadt Memel bis gegen 23 Uhr gewählt werden mußte. Auch das Ausschälen der abgegebenen Stimmen nahm sehr große Zeit in Anspruch, so daß erst gegen 2 Uhr morgens am Dienstag die Zahl der abgegebenen Stimmen in der Stadt Memel festgestellt werden konnte. Sie liegt bei 22 457. Wenn man die Wahlberechtigtenzahl von 24 273 zugrunde legt, die bisher feststeht, beträgt die Wahlbeteiligung etwa 92 v. H. Ähnlich liegt es im Landkreise Memel.

Man kann damit rechnen, daß die Gesamtbeteiligung bei 92 bis 93 v. H. liegt, wenn gleich der vierte Kreis Pogegen noch fast vollständig aussteht. Insgesamt wurden bisher die Wahlberechtigtenzahlen aus 59 von 81 Bezirken (einschließlich der Militärbezirke) zusammengezählt. Diese ergeben 57 208 Wahlberechtigte, von denen 52 816, d. h. über 92 v. H., gewählt haben. Die Wahlkreisformierung wird am Dienstagvormittag um 9 Uhr darüber beschließen, wann die Zählung einsetzt. Es verlautet, daß man unter

Umständen damit zu rechnen hat, daß die Zählung erst dann beginnt, wenn die Nachwahl in dem Bezirk Wiessen-Bugaten, die bekanntlich am 6. Oktober stattfindet, beendet ist.

Dr. M. Memel, 1. Okt. Die vorläufige endgültige Feststellung der Beteiligung an den Wahlen zum Memelländischen Landtag ergibt folgendes:

Stimmbezirk	Wahlberechtigte	Wähler v. H.
Memel-Stadt	24 491	22 640 92,3
Memel-Land	14 290	12 918 90,4
Kreis Hindenburg	16 141	14 921 92,4
Kreis Pogegen	20 009	17 980 89,9

Insgesamt 74 931 68 459 91,3

In diesem Gesamtergebnis fehlt der Bezirk Wiessen-Bugaten, in dem bekanntlich am Sonntag neu gewählt wird.

Nur noch eine Flagge

Dr. M. Berlin, 1. Okt. Amlich wird mitgeteilt: Durch das Reichslagsgesetz vom 15. September 1935 ist die Sakentanzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge bestimmt worden.

Auf Grund des Artikels 4 dieses Gesetzes hat der Reichsminister des Innern durch Erlass vom 16. September 1935 angeordnet, daß sämtliche öffentlichen Gebäude des Reichs, der Länder und der Körperschaften des öffentlichen Rechts künftig allein mit der Sakentanzflagge flagen und daß von ihnen die Flagge Schwarzweißrot, sowie die Flaggen der Länder und Provinzialverbände nicht mehr zu zeigen sind. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich die Bevölkerung diesem Vorhaben anschließt und nur noch die Sakentanzflagge zeigt. Verboten ist das Zeigen der Schwarzweißroten Flagge nur für Juden.

Entspannung am Festmarkt zu erwarten

Dr. M. Berlin, 1. Okt. Der Bezug der für eine hinreichende Versorgung der Bevölkerung mit Margarine erforderlichen Rohstoffe ist nunmehr von der Devisenfrage her sichergestellt. Das bedeutet praktisch, daß die Margarineindustrie im laufenden Vierteljahr erheblich größere Mengen an Margarine herstellen und in den Verkehr bringen wird als in dem abgelaufenen Vierteljahr.

Außerdem hat heute die Reichsstelle für Milch-

Das deutsche Memel hat gewählt

NSK 2. Oktober 1935.

Es gibt wohl keinen Wahltag in der Geschichte, der unter derartigen Umständen stattgefunden hat, wie das Volksbekenntnis des Memellandes am Sonntag und Montag. Die Augen der Welt waren an diesen beiden Tagen auf das kleine deutsche Ländchen, das unter der Gewaltherrschaft eines fremden, gegen die primitivsten Grundzüge des Rechts und der Menschlichkeit verlogenden Rates steht, gerichtet.

In diesen beiden Tagen haben die Beobachter der Weltöffentlichkeit die meist nicht gerade mit einem besonderen Verständnis für das Memeldeutschtum in die kleine Hafenstadt kommen, vielleicht etwas davon gehört, welche Unnummern von Unrecht und Vergewaltigung an diesen deutschen Menschen verübt worden ist, nur weil sie nicht freiwillig auf ihr Volkstum und ihre Ehre verzichten wollten. Aber welches unendliche Leid für jeden einzelnen während eines Jahrzehntes diesen beiden Tagen vorausgegangen ist, davon haben diese Beobachter keine wirklich umfassende Vorstellung bekommen. Somit hätte man etwas von wirklicher innerer Entrüstung spüren müssen. Welche geradezu unangehörliche Disziplin, die beinahe die Menschheit überliefen, hier von deutschen Menschen geleistet worden ist, als eine qualvolle Zeit an diesen beiden Tagen ihren Höhepunkt erreichte, das kann gar nicht ermessen werden.

Man hat in der Welt sich nahezu daran gewöhnt, daß der neue Geist, der heute alle Menschen deutschen Blutes erfüllt, bei solchen Gelegenheiten ein so unerhörtes Maß von Disziplin voraussetzen kann. Das Saargebiet war der letzte Beweis dafür. Und an der Memel ist dieser Beweis noch härter und klarer gewesen, weil der Terror Formen angenommen hatte, die alles Erdendliche überliefen. Glaubt denn aber die Welt, daß diese Leiden, die sich im Memelland abspielten, wo drei große europäische Mächte für Recht und Gerechtigkeit garantieren, das Vertrauen zu derartigen internationalen Garantien heigern könnte? Was sich an der Memel abspielte, ist mehr gewesen als die völlige Mißachtung der Grundbegriffe des Rechts durch den litauischen Staat, ist ein Verstoß gegen das System der internationalen Garantie, ist darüber hinaus ein unerhörter einseitiger Beweis des Friedenswillens und der Disziplin dieser Menschen an der Memel und, unabhängig von dem Ergebnis der Stimmzählung, ein tiefes Bekenntnis zu ihrem Deutschtum.

Erzeugnisse, Öle und Fette auf Anordnung des Reichsernährungsministers aus ihren Beständen Butter und Schmalz in erheblichem Umfang zur Verteilung gebracht.

Der Führer in Ostpreußen

Befichtigung der ostpreussischen Truppenabteilungen — Jubelnder Empfang durch die Bevölkerung — Truppenvorbeimarsch und Zapfenstreich in Allenstein

Dr. M. Königsberg, 1. Okt. Am Dienstag früh verließ der Führer Königsberg, um die Festung Pillau zu besichtigen. Schon am frühen Morgen hatte sich die Bevölkerung auf den fahnenbesetzten Straßen eingefunden, um den Führer zu begrüßen. In den Dörfern waren die Volksgenossen nicht nur aus den Orten selbst, sondern auch aus der näheren und weiteren Umgebung herbeigeeilt. Überall wurde dem Führer ein begeisteter Empfang zuteil. Die Straßen waren mit Blumen überfüllt. Ganz besonders stark war natürlich die Jugend vertreten. In der Begleitung des Führers befand sich wiederum der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freih. von Frick, sowie der Staatssekretär der Luftfahrt Generalleutnant Milch und der Befehlshaber im Luftkreis I, Generalmajor Schweidhard. In Pillau begab sich der Führer zunächst zur Kommandantur der Festung, wo er von dem kommandierenden Admiral der Marineinfanterie der Ostsee, Viceadmiral Albrecht, empfangen wurde. Der Kommandant von Pillau hielt dem Führer Vortrag. Anschließend begab sich der Führer in die Kaserne der Marineartillerieabteilung, wo er die Front der Paradeaufstellung angetretenen Abteilungen absprach. Nach Befichtigung der Einrichtungen des Standortes fuhr die Autokolonne wieder nach Königsberg zurück. Auf den Straßen war nun die Menschenansammlung noch größer geworden, so daß die Wagen sich kaum vorwärts bewegen konnten. Immer wieder mußte der Führer die sich ihm entgegenstreckenden Hände drücken und Blumensträuße entgegennehmen. Erst

in den Mittagsstunden wurde Königsberg wieder erreicht. Nach kurzem Aufenthalt in Rothenstein begab sich der Führer nach Neubausen, wo die Flugabwehrungen aus Königsberg und Umgebung aufmarschiert waren.

Dr. M. Allenstein, 1. Okt. Als der Führer nach seiner Rückkehr aus Pillau nach kurzer Mittagspause von Königsberg nach Neubausen weiterfuhr, da drängten sich wiederum in den Straßen Königsbergs die Menschen hinter der braunen Abwehrkolonne. Sie hatten Stundenlang gewartet, um den Führer zu sehen. Einige hundert Meter vor dem Kasino in Rothenstein wurde das Schall, das bisher SS und politische Leiter gebildet hatten, durch ein Spalier des Infanterieregiments Königsberg unterbrochen. Größend fuhr der Führer langsam durch die Straßen, nahm Grüße entgegen und drückte Hände.

Von Neubausen begab sich der Führer im Sonderzug nach Allenstein. Auch hier waren die Straßen mit einer erwartungsvollen Menge gefüllt. Die Fahrt ging die ganze Stadt hindurch durch einen einstigen Jubel und ein einziges begeistertes Grinsen. Ein ganz kleines, rosenrot blickendes Mädchen kam zwischen den Beinen eines abperlenden SM-Mannes hindurch über die Straße gelaufen. Der Wagen des Führers hielt und das Kind wirkte dem Führer einen Blumenstrauß hinein. Als der Wagen des Führers an dem schönen Allensteiner Rathaus vorbeikommt, legt das Glockenspiel ein: „Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen.“ Auf dem

Flugplatz waren die Truppen des Standortes Allenstein zum Vorbeimarsch angetreten.

Um 17 Uhr betrat der Führer zusammen mit Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherr von Frick, und dem Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis I, Generalleutnant von Brauchitsch, eine mit der Satenkreuzflagge und der Reichskriegsflagge geschmückte, mit Tannenzweigen umwundene Tribüne.

Dann erfolgte unter dem Infanterieführer I, General von Ribbick, der Vorbeimarsch. Ringsum war das weite Feld von Zehntausenden von Zuschauern umrandet, die den Führer bei seinem Eintreffen begeistert begrüßten. Zunächst marschierte die Infanterie vorbei, es folgten die Artillerieabteilungen und Kavallerie und zum Schluß die motorisierten Einheiten.

Völkisches Kulturgut und Bildungswesen

Feierliche Eröffnung des Museums für deutsche Volkskunde — Bedeutende Anwesenheit von Reichsminister Dr. Frick und preuß. Minister Dr. Popik

DNB Berlin, 1. Okt. Im Schloß Bellevue fand Dienstagsvormittag in Gegenwart hervorragender volkstümlicher Wissenschaftler des In- und Auslandes die feierliche Eröffnung des staatlichen Museums für deutsche Volkskunde statt.

Generaldirektor Prof. Dr. Kümmele begrüßte die geladenen Gäste und sprach über die Aufgaben des Museums im neuen Deutschland.

Dann nahm der preußische Finanzminister Prof. Dr. Popik das Wort, um nach einem Hinweis auf die bisher völlig unzulänglich untergeordnete Volkskundeabteilung unter anderem auszuführen: „Als nach dem Umbruch eine neue preußische Staatsregierung zusammentrat, waren derzeit leider erkrankte damalige preußische Kultusminister und jetzige Reichs- und preußische Kultusminister Ruit, in dessen Namen ich hier spreche, und ich uns alsbald darüber einig, daß es gelte, wenn es die verfügbaren Mittel irgend gestatteten, hier in Versailles der Vergangenheit gützumachen. Es kam darauf an, eine wahre Volkserziehung zu schaffen, neben der Schule, der Darstellung, die Fortschritt zu ihrem Rechte kommen zu lassen und an die Weiterentwicklung zu denken. Der Entschluß wurde durchführbar, als die Wahl auf dieses Schloß fiel, das, in einem der schönsten Parke Berlins gelegen, nicht nur der Sammlung eine ausreichende entwicklungsfähige Stätte darbot, sondern gerade durch diese Verwendung auch seinerseits als Kunst- und Kulturdenkmal eine Wiederbelebung erfahren konnte.“

So haben wir eine Stätte der Erziehung von Jung und Alt bereit. Sie soll zugleich sein Vorbild und Ansporn für die deutschen Heimatmuseen, die im kleineren Rahmen vor ähnliche Aufgaben gestellt sind. Als ein erstes Zeichen dafür mag die Ausstellung deutscher Bauernkunst gelten, mit der das Museum heute eröffnet wird, und die eine lebendige Anschauung von der alten Kultur des deutschen Bauerntums vermittelt, das in wenigen Tagen auf dem Büttelberg bei Sameln sein größtes Fest, das Fest des Erntedankes, feiert.

Der Minister übergab namens der preußischen Staatsregierung und namens des Ministerpräsidenten, dessen Grüße er übermittelte, das Museum der Generaldirektion der preußischen Museen.

Als Vertreter des Führers überbrachte darauf Reichsminister Dr. Frick die Grüße und Glückwünsche des Führers. Der Minister führte etwa folgendes aus: „Der Führer und Reichsführer hat mich beauftragt, ihn bei der heutigen Feier zu vertreten und dabei sein lebhaftes Interesse für die deutsche Volkskunde und seine guten Wünsche für die Entwicklung des Museums zum Ausdruck zu bringen. Die innige Verbundenheit der an dieser Stätte verkörpert Idee mit dem Nationalsozialistischen Gedankengut ist für jeden offenbar. Die nationalsozialistische Regierung hat das völkische Kulturgut der Nation an die erste Stelle des nationalen Bildungswesens gesetzt. Sie will vor allem die Kräfte pflegen und fördern, die aus der völkischen Erbanlage, aus den Charakterwerten entspringen. Darum ist auch die Wissenschaft vom Volke, die deutsche Volkskunde, für das nationalsozialistische Deutschland eine Grundwissenschaft. Die Abnen der deutschen Volkskunde sind auch die Abnen des völkischen Gedankengutes. Was die Männer der deutschen Einheits- und Freiheitsbewegung, Herder und Grimm, Jahn, Arndt, Fichte und der Freiherr vom Stein, gegründet haben, das hat Adolf Hitler und die nationalsozialistische Revolution vollendet und zum Staatsprinzip erhoben.“

Eine große Aufgabe liegt noch vor uns. Wir fangen erst an, das Volksleben in seiner Wechselwirkung mit dem großen Geschehen zu begreifen. Wir suchen nach Mitteln und Wegen, um über die Entwicklungsgehalte für Brautum und Volkstum, Volksglauben und -recht Klarheit zu gewinnen. Eines aber wissen wir genau: Gewiß haben die Schöpfungen führender Geister ihren Niederschlag im Volksleben gefunden, aber der Rückstrom an Kräften und Ideen aus dem Volksleben in die genialen Gestaltungen einzelner ist noch stärker. Darum wird auch das Wissen vom Volke immerdar zu den Grundlagen für die nationale Aufwärtsentwicklung gehören. Auch die Geschichte dieses Museums ist mit der Geschichte des völkischen Bildungs- und Staatsgedankens aufs engste verbunden, auch seine Gründungsideen wurzeln in Ideen der deutschen Freiheitstämpfer, im Kampf völkischer Selbstbestimmung und in der Liebe zum ewigen Volksleben. Als das Museum vor 50 Jahren gegründet wurde, verstand man weder seine Aufgabe noch seine Bedeutung. Jahrzehnte und Jahrzehnte hat es, obwohl es doch einzigartige Güter unserer besten bäuerlichen Stammeskultur enthielt, das unwürdige Dasein eines armen Bettlers spielen müssen, für den ein Winkel gerade gut genug war. Die nationalsozialistische Regierung hat auch hier

Nach dem Vorbeimarsch erhebt sich auf der Tribüne gegenüberliegenden Seite des Platzes lautes Heilrufen, und ein Sprecher ruft schallend über den Platz: „Wir wollen unseren Führer leben!“ Der Führer winkt hinüber und läßt durch Zeichen zu verstehen, daß er hinüberkommen wird. Die Autos begeben sich über das Paradiesfeld auf die andere Seite und langsam fährt der Führer an den begeisterten und jubelnden Massen vorbei. Unterdessen ist die Dunkelheit heringebrochen. An allen Fenstern der Straßen sind Kerzen entzündet. Glühlampen leuchten auf den Girlanden, und durch die strahlende, jubelnde Stadt fährt das Auto des Führers, der am späten Abend auf dem Hof der Reichstafelrunde an dem feierlichen Großen Zapfenstreich teilnahm.

grundtätigen Wandel geschaffen. Sie hat sich an den Aufgaben des Museums mit aller Entschiedenheit beteiligt und ihm einen weithin sichtbaren Platz in der Reichshauptstadt angewiesen. Würde das Museum für deutsche Volkskunde hier wirken als lebendiges Organ deutscher Selbstbestimmung, als ein völkischer Arbeitsplatz für den Aufbau des Dritten Reiches im Geiste unseres Führers Adolf Hitler!“

Für die außerdeutschen Volkskundemuseen sprach unter anderem Direktor (Niviere) (Frankreich), Prof. Erixon, (Schweden) und Prof. Tsigara-Samurkas (Rumänien).

Englisch-französische Flottenzusammenarbeit?

Eine Anfrage der britischen Regierung in Paris — Ein Beilandsabkommen für die Flotten im Mittelmeer — Hat Paris schon zugestimmt?

DNB London, 1. Okt. Die Nachrichten, daß die britische Regierung bei der französischen Regierung angefragt hat, welche Haltung sie unter gewissen Umständen im Mittelmeerraum einnehmen werde, bildet den Gegenstand zahlreicher Erörterungen der Londoner Morgenpresse.

Der Pariser Berichterstatter des Daily Telegraph berichtet, in amtlichen französischen Kreisen sei zwar die Anfrage streng geheim gehalten worden, von zuverlässiger Seite verlautet aber, daß sie eine ähnliche Antwort der französischen Regierung erhalten werde. Allerdings werde Paris wahrscheinlich versuchen, festzustellen, ob das Vorkriegsgeheimnis englisch-französischer Zusammenarbeit innerhalb des Rahmen des Völkerbundes wieder hergestellt werden könne.

Der politische Berichterstatter der Morning Post schreibt, in London werde binnen kurzem ein Verprechen der französischen Regierung erwartet, daß sich auf Unterstützung der britischen Mittelmeer-Flotte durch französische Seestreitkräfte in dem Fall beziehe, daß ein Verstoß, wirtschaftliche Sühnemaßnahmen gegen Italien anzuwenden, zu Selbstbestimmungen führen würde. Diese Zusage werde eine Antwort auf eine diplomatische Anfrage darstellen, die von der britischen Regierung vor einer Woche gestellt worden sei. Die Frage habe sich auf den Fall bezogen, daß ein italienisches Kriegsschiff nach Auslieferung wirtschaftlicher Sühnemaßnahmen durch den Völkerbund einen nicht herausgeforderten Angriff auf ein britisches Fahrzeug unternähme. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß die Franzosen für einen solchen Fall um eine Zusage ersucht wurden, daß sie ihre Flotten-

Ausprache über aktuelle Fragen

des deutschen Musiklebens bei Reichsminister Dr. Goebbels

DNB Berlin, 1. Okt. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels empfing heute den Präsidenten der Reichsmusikammer Professor Dr. Peter Raabe und den Leiter des Berufsstandes der deutschen Komponisten Prof. Paul Graener zu einer längeren Aussprache über einige aktuelle Fragen des deutschen Musiklebens. Hierbei betonte Dr. Goebbels, daß in der nationalsozialistischen Kunstpolitik dem Leitungsprinzip in jedem Falle Geltung verschafft werden müsse. Wo diesem Grundgesetz aus mißverständlichen Rücksichten zuwidergehandelt werde, müßten die staatlichen Organe der Kulturpolitik sich nachdrücklich dagegen wehren. Im Vordergrund jeder Beurteilung hat die künstlerische Leistung zu stehen. Unberechtigte Ansprüche und Eingriffe in das Kunstleben müssen zurückgewiesen werden. Reichsminister Dr. Goebbels stimmte den Vorschlägen Prof. Raabes auf Beseitigung gewisser organisatorischer Übertreibungen und auf eine erweiterte Privilegierung der Musik im Rundfunk zu, ebenso der Anregung Prof. Graeners auf stärkere Berücksichtigung der zeitgenössischen Musikschaffens besonders in den staatlichen Opernhäusern.

Den Abschluß der feierlichen Veranstaltung bildete das Referat des Direktors Schum über die Aufgaben des neugegründeten deutschen Volkskundemuseums im völkischen Staat. Eine Führung durch die Ausstellung „Deutsche Bauernkunst“, mit der das Museum zunächst eröffnet wird, schloß sich an.

stützpunkte im Mittelmeer der britischen Flotte zur Verfügung stellen, und daß die britische Flotte sich nötigenfalls auf die aktive Unterstützung der französischen Flotte verlassen könne. In gut unterrichteten Kreisen habe man am Montagabend geglaubt, daß die französische Antwort „Ja“ lauten werde, daß sie aber zugleich mit einem Ersuchen verbunden sein würde, den Grundgesetz fortgeführten Beistandes in öffentlichen Fällen nicht herausgeforderten Angriffs auch auf britische Verpflichtungen auf dem europäischen Festland, wie z. B. die Locarno-Verpflichtungen, anzuwenden.

Der Pariser Korrespondent der Times meldet: Es ist richtig, daß die britische Regierung die Anfrage an die französische Regierung gestellt hat, ob sie auf französische Unterstützung rechnen kann für den Fall, daß eine Spannung im Mittelmeer zu einem Angriff auf die britische Flotte führen würde, d. h. ob die französische Regierung bereit ist, § 3 des Artikels 16 sofort wirksam zu machen. (§ 3 bezieht sich auf gegenseitige Unterstützung der Völkerbundsmitglieder bei Maßnahmen gegen einen Staat, der die Völkerbundssatzung verletzt hat.) Der Times-Korrespondent fährt fort:

Es ist wichtig, sich darüber klar zu sein, daß diese Frage keineswegs ein individuelles britisches Vorgehen im Mittelmeer oder sonst wo annimmt. Sir Samuel Hoare hat es schon reichlich klar gemacht, daß Großbritannien künftig nicht mehr und nicht weniger tun wird, als ihm als treues Mitglied des Völkerbundes obliegt. Der einzige Zweck der Anfrage ist eine Zusage, daß ein plötzlicher und nicht herausgeforderter Angriff Großbritanniens nicht in einem isolierten Zustand treffen würde.

B Verschärfung der engl.-italienischen Spannung

Die italienische Presse wendet sich scharf gegen die englische Mittelmeerpolitik — Fieberhafte Tätigkeit in London — Vor dem Kriegsbruch in Abessinien

DNB Rom, 1. Okt. Die englische Anfrage an Frankreich über die Auslegung und Anwendung einiger Bestimmungen der Völkerbundssatzung wird in der römischen Abendpresse zum Gegenstand lebhafter Kritik gemacht. Nicht nur die Zeitartikel, auch die Berichte aus Paris und London führen zum Teil in polemischer Form Vorbehalte gegen die englische Note an, von der übrigens bis jetzt der italienischen Presse nur wenige, wenn auch grundlegende Sätze bekannt sind.

Das halbamtliche Giornale d'Italia führt fünf solche Sätze an, die, wie es sagt, für Italien allein von Interesse seien, weil sie unmittelbar auf den abessinisch-italienischen Streitfall und auf die politische Tätigkeit angewandt werden könnten, die England innerhalb und außerhalb des Völkerbundes im Hinblick auf diesen Streitfall entfaltet habe. In seiner Polemik geht das Blatt wieder von der Haltung Englands im östlich-japanischen Konflikt aus, in dem sich London nicht gerührt und kaum ähnliche Rundgebungen gegen Japan versucht habe wie sie heute so reichlich gegen Italien unternommen würden. Der Zweifel, daß England seine Politik mit zwei Gewichten und zwei Maßstäben mache, könne nicht unterdrückt werden. Wenn man die englische Note logisch durchdenke,

so seien ihre Grundzüge eine volle Bestätigung der Beweggründe und der Haltung gegen Abessinien, während sie sonst mehr als einen Zweifel gegen die englische Völkerbundspolitik aufkommen lasse. Was schließlich die englisch-französische Zusammenarbeit bei einer Flottenblockade im Mittelmeer angehe, so ergebe sich aus einer diesbezüglichen Anfrage an Frankreich nur, daß die Zusammenziehung der englischen Flottenstreitkräfte im Mittelmeer mit Blockadeplänen in Verbindung ständen, deren Folgen auf der ganzen Welt klar verstanden und erkannt würden. Die Blockade sollte aber eine Maßnahme des Völkerbundes sein, der einen solchen Beschluß noch gar nicht gefaßt habe. England habe also auf eigene Initiative Maßnahmen gegen Italien vorweggenommen, bevor überhaupt ein gemeinsamer Beschluß gegen Italien zustande gekommen sei.

Rege Tätigkeit in London

DNB London, 1. Okt. Minister Eden traf am Dienstagmittag von Genf kommend im Flugzeug in London ein. Kurze Zeit später begab er sich ins Foreign Office, wo er Besprechungen mit Unterstaatssekretär Sir Robert Bannister und anderen leitenden Beamten

Reichsminister Darré zum Erntedanktag

DNB Berlin, 2. Okt. Reichsbauernführer Darré schreibt in der NSR zum Erntedankfest: „Am Erntedanktag sind wieder die Augen Deutschlands auf den Bauern gerichtet und mit Stolz kann er an diesem Tage vor aller Welt bekennen, daß er die große Aufgabe, die ihm der erste Abschnitt der Erzeugungsloschicht stellte, die Versorgung Deutschlands mit den lebensnotwendigen Nahrungsmitteln auf eigener Scholle sicherzustellen, erfüllt hat. Das ganze Volk, das die lebenswichtige Bedeutung eines gelunden Bauerntums erkannt hat, dankt an diesem Tage unserem Führer Adolf Hitler, der den deutschen Bauer vor der Vernichtung bewahrte und ihn sich wieder seiner hohen Pflichten für das Vaterland bewußt werden ließ.“

R. Walter Darré.

Reichsleiter der NSDAP, Reichsminister und Reichsbauernführer.

hatte. Zur Vorbereitung der Kabinettsitzung am Mittwoch fand abends eine Aussprache zwischen Eden und Sir Samuel Hoare statt.

Die gespannte internationale Lage und die bevorstehenden folgenreicheren Entscheidungen fanden am Dienstag sichtbaren Ausdruck in der überaus regen Tätigkeit, die nunmehr wieder im englischen Regierungsviertel herrscht. Am Vormittag sprach, wie verlautet, der französische Botschafter Corbin im Foreign Office vor. Am Nachmittag kaffete der frühere Außenminister Austen Chamberlain der in außenpolitischen Fragen nach wie vor zu den engeren Beratern der Regierung zählt, dem Ministerium einen Besuch ab. Besondere Erwähnung verdient ferner die Vorprache des früheren britischen Oberkommandos in Ägypten, Lord Lloyd, der dem rechten Flügel der konservativen Partei angehört. In der Downing Street Nr. 10, wo Ministerpräsident Baldwin am heutigen Dienstag seine Wohnung bezogen hat, nachdem das Gebäude nach dem Rücktritt MacDonalds neu hergerichtet worden ist, hatte der Wirtschaftsminister Runciman eine Besprechung mit Baldwin. Erwähnt zu werden verdient schließlich die Tatsache, daß die Führer der Freikirchen von Baldwin zu einer etwa einündigen Unterredung empfangen wurden, in der die internationale Lage eingehend erörtert wurde. Eden, der dem Kabinett am Mittwochvormittag über die Entwicklung in Genf Bericht erstattet, wird voraussichtlich bereits am Nachmittag wieder nach Genf zurückkehren. Bei seiner Ankunft in London lebte er übrigens jede Neuherung über den italienisch-abessinischen Streitfall ab.

16 italienische A-Boote im Roten-Meer?

DNB London, 1. Okt. Wie Reuters aus Addis Abeba berichtet, kreuzen 16 italienische A-Boote im Roten Meer, die anscheinend die Aufgabe hätten, Munition und anderes Kriegsmaterial abzuladen, das für Abessinien bestimmt sei. Es stimmt, daß in Abessinien Kriegsmaterial erwartet werde. Es kamme aus Japan oder Amerika und solle über Britisch-Somaliland nach Abessinien befördert werden. Somali-Stämme seien damit beauftragt worden, diese Lasten abzuladen, wenn sie etwa von dem britischen Gebiet aus nach Abessinien geschafft werden sollten.

Abessinisch-italienischer Bündnisvertrag

DNB Addis Abeba, 1. Okt. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Kaiser über einen Bündnisvertrag mit der Regierung des Jemen verhandelt. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor.

Noch immer Regenfälle in Abessinien

DNB Addis Abeba, 1. Okt. Militärische Kreise Abessinien äußern sich dahin, daß die seit achtstägiger Verlängerung der Regenzeit die militärischen Entschlüsse Italiens kaum ändern würde, da die Provinzen Ogaden, Danakil und Westgalla nur noch geringe Regenfälle aufzuweisen hätten, die der Boden sofort aufnehme. Im abessinischen Hochland bis nach Gondar hinein regnet es noch immer. Die abessinischen Truppenbewegungen werden hier als noch gering eingeschätzt.

Die Ansichten in abessinischen Kreisen über den Zeitpunkt des italienischen Vorgehens schwanken zwischen dem 5. und 10. Oktober. Als erste Aktion wird das Bombardement der Eisenbahn und der Funkstationen in Harar und Addis Abeba erwartet.

Amerikanische Journalisten haben außerhalb von Addis Abeba in der Nähe des Geländeschaftsplatzes Häuser besetzt. Zehn amerikanische Journalisten ritten Karawanen aus, um die Front zu besuchen. Die Regierung wird kaum die Bewilligung für dieses Vorhaben erteilen.

General Birg'n verläßt Addis Abeba

DNB Addis Abeba, 1. Okt. Der schwedische General Birg'n hat am Dienstag die Heimreise angetreten. Der französische Erzieher des Prinzen Melsan ist ebenfalls abgereist.

Am Dienstag sind drei Waggons des amerikanischen Roten Kreuzes, ausgerüstet mit Medizinamenten, Tragabahren und Lazarettmaterial, nach Harar abgegangen.

Wiedereinführung deutscher Städtenamen in Südastralien

DNB London, 1. Okt. Wie aus Adelaide in Südastralien berichtet wird, hat die dortige Regierung anlässlich einer im nächsten Jahre stattfindenden Hundertjahrfeier ein Gesetz beschließen, wonach vier Städtenamen ihre deutschen Namen zurückgegeben werden sollen. Es handelt sich um die Städte Klemzig, Sandor, Lobetal und Hergott. Die vier Städte wurden während des Weltkrieges umgetauft und erhielten englische Namen.

Der Erntedanktag

ist ein Bekenntnis der Volksgemeinschaft zum deutschen Bauerntum als der Grundfeste unserer Zukunft

Brühl und Umgebung

Brühl, 2. Oktober 1935.

!! Die erste Fremdenaufführung dieser Spielzeit der Besuchergruppe B für den Bezirk Brühl und Umgebung findet Sonntag, den 20. Oktober, 15½ Uhr, im Opernhaus statt. Zur Aufführung gelangt „Zar und Zimmermann“, Oper von Albert Lortzing. Kartenverkauf in der Ortsgruppengeschäftsstelle Buchhandlung Karl Breitbach vom 3 bis 17. Oktober.

!! **Erntedankfest.** Eine Besprechung über die Gestaltung des Erntedankfestes findet heute abend 8 Uhr im Hotel zur Post statt. Um pünktliches Erscheinen der Führer und Amtsleiter wird gebeten.

!! **Die Taubenhalter** werden daran erinnert, daß die Tauben während der Herbststellung, also im Monat November so zu halten sind, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können.

!! **In das Krankenhaus** kam am Sonntag ein Kind, das von einem Radfahrer angefahren und schwer verletzt worden war.

!! **Die Ahabarberdiebe**, welche im Mai von einem Brühler Landjäger gestellt wurden, hatten sich vor dem Kölner Schöffengericht zu verantworten. Es sind Leute aus Duisburg, die schon manches im Strafbuch haben. Sie erhielten sieben und acht Monate Gefängnis. Da der Ahabarber 120 RM Wert hatte und die Angeklagten sich in Vollhaft befanden, kamen sie nochmals am Zuchthaus vorbei.

!! **Nachnahmeforderungen.** Die Absender von Nachnahmeforderungen fertigen die Nachnahmeforderungen mit „postanweisungen“ versehen. Es sind Leute aus Duisburg, die schon manches im Strafbuch haben. Sie erhielten sieben und acht Monate Gefängnis. Da der Ahabarber 120 RM Wert hatte und die Angeklagten sich in Vollhaft befanden, kamen sie nochmals am Zuchthaus vorbei.

!! **Fröhenwetter.** Wenn dich frühmorgens mit schrillum Geräusch der Weder aus deinem Schlummer reißt und du trabstest unter deiner Decke hervor, — her, da fährt dir ein gelinder Schauer über die Glieder, daß du am liebsten die Decke gleich wieder bis über die Ohren zögest. Aber du, Mann oder Frau der Pflicht, rufst das schlatternde Gebein zur Ordnung, kletterst, wenn auch um einiges weniger eilig als sonst, aus deinem Bette. Nicht ohne daß dir der tühle Wind, der durchs Fenster hereinbläst, noch manchmal eine leichte Gänsehaut über den Rücken jagt, geht deine Morgenankleidung von staten; nun auf einmal bist du sogar sehr munter und holst wohl einige der vorher veräumten Minuten wieder auf, weil du die Glieder heute gern flinker regst als sonst. — Weil du eben einen vorwurfsvollen Blick auf das doch ganz unschuldige Thermometer wirfst — ha, da siehst du, daß es gar nicht um so viele Striche heruntergeklüppelt ist, wie du es dir dachtest — und doch fröstelt es dich immer noch und du holst dir aus der Schublade rasch noch deine Strickweste und „puffst“ sie jenachdem „over“ oder „under“. — Es ist mal eben alles relativ, suchst du die Maßstab: Mit welcher auffälliger Bewegung du auch ein dich schon wieder und trotzdem anfallendes kleines Schaudern recht vorteilhaft vor dem lieben Nächsten zu verbergen suchst. Erlebstest wir die gleiche Temperatur, die uns jetzt frösteln läßt, im Winter — sogleich legten wir nicht nur die Mäntel ab — nein, wir würden uns gar nicht leicht genug anziehen können und die Herrenwelt ließe wissen, wo es nur noch einigermaßen schicklich wäre, in Hemdsärmeln herum. Doch wir schreiben ja eben erst Oktober und da hilft uns kein Wenn und kein Aber, weder Philosophieren, noch physikalisch. Betrachten der Dinge — uns fröstelt eben. Das einzige, was da hilft, ist flotte Bewegung, oder warmes Unterzeug, oder ein heißer Tee.

Zur Herbstzeit erhält der Arbeitskamerad Buchdrucker nur Arbeit und Brot, wenn der Leser die Heimatzeitung bestellt.

Die Jagd im Oktober

Die Hirchbrunn, die um Mitte September eingeseht hat, ist zu Anfang des Monats Oktober noch auf der Höhe. Während sie dann im Flachlande langsam erlischt, dehnt sie sich im Gebirge noch etwas länger aus. Noch aber hallt in den Abends- und Morgenstunden, wie die illustrierte Jagdzeitung „Wild und Hund“, Berlin SW 11, schreibt, aus den Gründen unserer Reviere der mächtige Orgelton des Königs der Wälder herüber und packt und erregt jeden Jäger. — Um die Mitte des Monats beginnt auch der Damhirsch zu schreien. In einer Reihe von Revieren ist in letzter Zeit Damwild eingebürgert worden, so daß zu hoffen ist, daß sich dieses interessante Wild in Zukunft weiter ausbreiten wird. — Der Rehschod hat noch Schutzzeit bis zum 15. Oktober. Der Abschluß wird im allgemeinen schon erledigt sein. Um so mehr soll nach den Richtlinien des Reichsjägermeisters Nachdruck gelegt werden auf die Erfüllung des Abschusses von weiblichem Rehschod und Rehsälbern sowie auf den von Rot- und Damtschwid. — Auch dem Schwarzwild wird man sich nun mehr widmen dürfen. Die Frischlinge sind schon gut bei Wildbret und liefern einen schmackhaften Braten. Somit richtet sich der Abschluß in der Hauptsache auf Ueberläufer und Keiler, während Bachen nach Möglichkeit gespart werden sollten. — Erntezeit auch im Niederwildrevier! Mit dem 1. Oktober ist die Jagd auf den Hasen auf. Geringe, noch nicht vollwüchsige Hasen verjähren man; der Anstand an den Reviergrenzen sei verpönt; die Suche auf Hasen darf nicht übertrieben werden. Wo später Treibjagd abgehalten wird, darf vorher das Revier überhaupt nicht betreten werden. — Frei sind auch Fasanenhähne und -hennen, sofern der Abschluß von Hennen nicht durch den Kreisjägermeister verboten ist. Nachdrücklich muß aber der Abschluß von Raubwild, insbesondere Füchsen, vorgenommen werden. Fast überall hat sich Reineckes Sippe sehr stark vermehrt und gibt Anlaß zu berechtigten Klagen der Landbevölkerung. Auch der Niederjagd schadet ein übermäßiger Bestand an Füchsen.

Bereit zur Winterarbeit

Gebietsjungvolkführer Bornemann gibt den Plan zur Winterarbeit des Deutschen Jungvolks bekannt.

In einem Sonderumschreiben machte der Gebietsjungvolkführer des Gebietes 11 Mittelrhein, Friedrich Karl Bornemann, seine Unterführer mit den einzelnen Punkten einer planmäßigen für das ganze Gangebiet verbindlichen Winterarbeit für das Deutsche Jungvolk bekannt. In einer internen Führerbesprechung der Jungbannführer wurden die Arbeiten für das kommende Winterhalbjahr noch im einzelnen durchgesprochen und festgelegt. — Auch dieses Mal gibt, wie im Vorjahre, ein Arbeits- und Schulungslehrgang der höheren Jungvolkführer den Auftakt. An diesem Lehrgang, der im Oktober stattfindet, nehmen die Jungbannführer, Stammführer sowie die Stellenleiter K (Kulturarbeit), WS (weltanschauliche Schulung) und KS (körperliche Schulung) der Jungbanne teil. Auch sollen einige tüchtige und bewährte Fahnenträger hinzugezogen werden. In diesem Kursus soll die Jungvolk-Führerschaft geschult und ausgerichtet auf die bevorstehende Winterarbeit eingehend vorbereitet werden. Der Plan des Lehrgangs wird im großen und ganzen mit dem des letzten Jahres übereinstimmen. Neben der körperlichen Erleichterung — sämtliche Teilnehmer sollen das HJ-Leistungsabzeichen erringen — wird die weltanschauliche Schulung einen über das Allgemeine hinausgehenden, breiten Platz einnehmen. Bekannte Führer von Partei und Staat halten Referate und haben ihren Besuch zugesagt. Das Material, das den Jungvolkführern durch diese Vorträge zugeht, kommt durch sie wieder dem Jungvolk des Gebietes Mittelrhein zugute.

Jungmädels in den Oktoberferien.

Der Sommer mit seinen Fahrten und Lagern ist vorüber. Unendlich viel Fröhliches und Schönes haben gerade die Jungmädels in diesem Sommer erlebt: Sportfeste, Ferienlager und Fahrten. Nun ist es Herbst, der Winter steht vor der Tür. Die Jungmädels werden sich enger um ihre Führerin scharen und mit größerer Bereitschaft ihren Worten lauschen. Trotzdem aber sollen sie sich auch im Winter nicht von ihrem Fahrtenleben trennen. — Vom 10. bis 16. Oktober sind Schulferien und es ist eigentlich selbstverständlich, daß jede JM Schaff diese freien Tage benutzt, um eine richtige Herbstfahrt zu machen. Und wenn es nur eben möglich ist, sollen alle BDM-Mädels mindestens drei Tage auf Fahrt gehen.

Keine Einseitigkeit im Chorgesang

Auch das Konzert hat noch Bedeutung. Planmäßige Erziehung zur Musik notwendig.

Auf einer Tagung des Deutschen Sängerbundes in Königsberg machte Prof. Dr. Fr. Stein wegweisende Ausführungen über seine Stellung zu den Erziehungslagern lebendig ist, und diese Erziehungsarbeit zum Volkslied u. volksverbundenen Singen, zu völkisch-nationaler, künstlerischer Weltanschauung muß als vorbildlich bezeichnet werden. Jene überlegenen Vorbereitungen, von denen ich eben sprach, gehen meistens aus von blutigen Laien und musikalischen Dilettanten, die aus ihrem Unvermögen eine Tugend machen. Sie können wohl einen einstimmigen Cantus zur Not einüben, sie haben aber keine Ahnung, welche künstlerischen und seelischen Werte selbst in unserer vielgeschmähten Männerchorliteratur beizubringen liegen, sie kennen gar nicht die Meisterwerke eines Schubert, eines Schumann u. a. Auch hier gilt des Führers Wort: „Die nationalsozialistische Bewegung und Staatsführung darf auf kulturellem Gebiete nicht dulden, daß Nichtstümer oder Gaukler in den neuen Staat einziehen, um auf dem Gebiete der Kunst und Kulturpolitik das große Wort zu führen.“

SBK Alles Chorlingen, wenn es richtig betrieben wurde, in der Schule, im Männerchor, im Gemischten Chor und im Oratorienverein, war von jeher echte Gemeinschaftsmusik. Aber gerade im Chorlingen trat im Laufe der Zeit leider allzu oft jener Geist selbstloser Dienens am Kunstwert zurück. Nicht mehr das Gemeinschaftserlebnis des Kunstwerks war vielfach Zweck und Ziel der Chorarbeit, sondern artistische Höchstleistung, geistloser Drill, der Ehrgeiz in Wettstreiten den ersten Preis davonzutragen, u. a. m. Schon seit drei Jahrzehnten hat gegen diese Veräußerlichung eine Reaktion eingesetzt ausgehend von der Wandervogelbewegung, und sich immer mehr verbreitend und vertiefend in der Arbeit der Singkreise, die das von ihr neuentdeckte alte chorische Musikgut zur eigenen Freude musizieren und das konzertmäßige Auftreten in durchaus verständlicher Opposition gegen die bekannten Auswüchse unseres Chorlebens, aber doch in jugendlich-überstürzter Exklusivität ablehnen. Und diese extreme Haltung wird von draußengerischen Feilschern aus Laienkreisen gerade heute als die allein feststehende gefordert, mit einer Einseitigkeit, der gegenüber wir Musiker und Chorleiter Front machen müssen. Gerade weil ich den Wert und die Verdienste der Singkreise und der Jugendmusikbewegung von jeher freudig anerkannt habe, fühle ich mich berechtigt, ja verpflichtet, vor der Uebersteigerung eines an sich gesunden Prinzips zu warnen. Gewiß, wir wollen all das Positive der Jugendmusikbewegung verwenden zur Auflockerung der Chorarbeit, zur Anregung der Musizierfreudigkeit unserer Sängers, zur Pflege des Volksliedes, nicht im artistisch-ästhetischen Sinne, sondern in Lebensverbundenheit, als Ausdruck seelischer, volkshafter Kräfte, zur Bedung und Stärkung eines neuen Stilgefühls. Singen Sie mit Ihren Chorfängern Kanons, Volkslieder in polyphonen Bearbeitungen, veranstalten Sie offene Singstunden und Volksliederabende, singen Sie dreis-, zwei- und einstimmig, aber lassen Sie sich nicht einreden, daß sei nun die einzig berechtigte Form, in der im Dritten Reich musiziert werden dürfe!

Ich begrüße es aufs wärmste, wenn unsere Chordirigenten, die oft noch allzu einseitig in den alten Geleisen sich bewegen, in Kursen und Schulungslagern zu diesen neuen Aufgaben

geschult werden, und gerade der DSB hat ja seit einem Jahr auf diesem Gebiete wertvolle Pionierarbeit geleistet. Ich habe mich selbst in Blankenburg überzeugt von dem Geist, der in den von Herrn Rosenthal-Heinzel geleiteten Schulungslagern lebendig ist, und diese Erziehungsarbeit zum Volkslied u. volksverbundenen Singen, zu völkisch-nationaler, künstlerischer Weltanschauung muß als vorbildlich bezeichnet werden. Jene überlegenen Vorbereitungen, von denen ich eben sprach, gehen meistens aus von blutigen Laien und musikalischen Dilettanten, die aus ihrem Unvermögen eine Tugend machen. Sie können wohl einen einstimmigen Cantus zur Not einüben, sie haben aber keine Ahnung, welche künstlerischen und seelischen Werte selbst in unserer vielgeschmähten Männerchorliteratur beizubringen liegen, sie kennen gar nicht die Meisterwerke eines Schubert, eines Schumann u. a. Auch hier gilt des Führers Wort: „Die nationalsozialistische Bewegung und Staatsführung darf auf kulturellem Gebiete nicht dulden, daß Nichtstümer oder Gaukler in den neuen Staat einziehen, um auf dem Gebiete der Kunst und Kulturpolitik das große Wort zu führen.“

Erziehen Sie Ihre Chöre zu diesen neuen und berechtigten Formen des Gemeinschaftsmusizierens, aber bleiben Sie nicht dabei stehen! Denken Sie daran, daß Sie als deutsche Künstler die heilige Mission haben, unser Volk nicht nur mit den Schätzen unseres Volksliedes vertraut zu machen, sondern es auch über dieses „tägliche Brot“ hinaus an die Werke unserer großen Meister heranzuführen und teilhaben zu lassen an den höchsten Offenbarungen deutschen Geistes und deutscher Seele. Es ist unverantwortlich gegenüber dem Volke, ihm den Zugang zu den großen Meisterwerken unserer Musik zu versperren, ihm die gewaltigsten Offenbarungen unserer Meister und damit des deutschen Kunstgeistes als überholt, verklungen und veraltet anzudeuten zu wollen! **Welch leichtfertiges Spiel treibt man mit dem Begriff „Volksmusik“ und wie entwürdigt man das Volk, wenn man darunter etwa eine Musikkultur verstehen will, die dem Volke gerade eben noch erreichbar und angemessen ist!** Nein, nach unserem Willen soll dieser Begriff einen andern Sinn in sich tragen: Unter „Musik“ können wir niemals etwas anderes verstehen als die Pflege unserer höchsten musikalischen Erbgüter in ihrer Gesamtheit und in der vollkommensten Reinheit. Und hierzu wollen wir unser Volk durch planmäßige Erziehung und gewiß auch durch Neugestaltung gewisser äußerer Formen des Konzertslebens gewinnen, um es endlich in den großen Ring einer musikalischen Kulturgemeinschaft einzubeziehen.

destens drei Tage auf Fahrt gehen. Diese Herbstfahrt soll für jedes Jungmädels ein Erlebnis sein, daß es noch den ganzen Winter davon zehren kann. Und alle Jungmädels sollen dieses Erlebnis haben. Höchste Zeit ist es zu planen und zu überlegen und vor allen Dingen sparsam zu sein, damit auch das nötige Geld zusammen kommt. Diejenigen, die sparsam sind, werden schon eine feine Fahrt zustande bringen. Eine frohe Fahrt, das soll der Wunsch für diese Mädel sein. Jungmädels lieben den Herbstwind und lassen sich von seiner herrlichen Frische bis ins Innerste durchwehen.

14,3 Millionen Ehen.

Mehr als drei Fünftel aller Ehen kinderarm. Des deutschen Volkes Familienbilanz.

Das Statistische Reichsamt gibt soeben eine aufschlußreiche Familienbilanz des deutschen Volkes bekannt, die sich aus den Ergebnissen der letzten Volkszählung erarbeiten ließ. Es wird darin festgestellt, daß bei der jüngsten Volkszählung im Deutschen Reich (ohne Saarland) 14 311 140 verheiratete Männer und 14 316 709 verheiratete Frauen vorhanden waren. Die Zahl der verheirateten Frauen war also um über 5000 größer als die Zahl der Männer des gleichen Familienstandes. Dies geht vermutlich in der Hauptsache darauf zurück, daß sich gelegentlich uneheliche Mütter und geschiedene Frauen in den Haushaltslisten als „getrennt lebend“ bezeichnet haben. Die geringe Differenz ist aber praktisch belanglos.

Mehr als 25 v. H. „Eilberehen“.

Von der Gesamtzahl der ermittelten Ehen in Deutschland entfielen fast zwei Fünftel auf Ehen aus der Vorkriegszeit. Über ein Viertel aller Ehen waren sogar 1907 oder früher geschlossen, konnten also bereits auf eine Dauer von mehr als 25 Jahren zurückblicken.

Von den rund 14,3 Millionen Ehen sind fast ein Fünftel kinderlos gewesen; knapp ein

viertel der Ehepaare hatten bisher ein Kind, ein weiteres Fünftel zwei Kinder zur Welt gebracht. Insgesamt waren somit mehr als drei Fünftel der Gesamtzahl der Ehen, nämlich 62,9 Prozent, kinderlos oder kinderarm. Nur bei etwa einem Achtel der Ehen ist die für den Fortbestand unseres Volkes notwendige Mindestzahl von rund drei Kindern bereits erreicht, bei einem weiteren Viertel überschritten worden. In den Großstädten war der Anteil der kinderlosen Frauen mehr als doppelt so hoch wie in den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern.

Briefkasten

Invalidenversicherung. Gemäß § 1263 RVO. gelten als Erbschaften für die Erfüllung der Wartzeit die vollen Kalenderwochen, in denen der Versicherte zur Erfüllung der Wehrpflicht vor dem 1. August 1914 eingezogen gewesen ist; — in Mobilmachungs- oder Kriegszeit des Deutschen Reichs, während des Weltkrieges auch einem mit ihm verbündeten oder befreundeten Staate militärische Dienste geleistet hat. Diese Wochen werden nur bei den Versicherten berücksichtigt, die vorher berufsmäßig nicht nur vorübergehend versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sind. Diese Erbschaften gelten als Pflichtbeitragswochen.

Sport

Brühler Sportverein. Heute abend 19 Uhr findet im Vereinslokal eine Jugendversammlung statt. Das Erscheinen aller Jugendlichen des Vereins ist Pflicht.

Reichsbund für Leibesübungen. Am Freitag 20.15 Uhr findet im Saale des Belvedere ein Olympia-Lichtbild-Verabend statt. Mosten-Dekung nur 20 Pf.

Vermindert die Arbeitsnot!
Kauft deutsche Waren

Ein Tiger ausgebrochen

Der Sonntagabendvortrag eines hier gastierenden Zirkus trug bei der Vorstellung von fünf Tigern plötzlich ein Tiger gegen das Gitter und brach die Gitterstäbe auseinander. Mit einem Satz sprang er durch die Öffnung, setzte sich über eine Loge hinweg und kletterte durch den Hauptausgang. Ein vor dem Zirkus stehender 30 Jahre alter Mann wurde von dem Tiger mit den Krallen am Genick gepackt und gegen einen Baum geworfen. Der Mann erlitt schwere Wunden und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Der Tiger kletterte weiter, konnte aber nach Verlauf von etwa dreierhalb Stunden von dem Dompteur in der Nähe der Taubstube wieder eingelenkt werden. Der Ausbruch des Tigers löste bei den Zuschauern einen Schrei des Entsetzens aus, doch konnte die Vorstellung, nachdem das Publikum sich von seinem Schrecken erholt hatte, weitergeführt werden.

Schwere Sturmchäden auf den Cayman-Ineln

aus London, 1. Okt. Aus Kingston (Jamaica) wird berichtet, daß der nächtliche schwere Sturm auf der kleinen britischen Insel Cayman-Bac, die zur Cayman-Inselgruppe gehört, schweren Schaden angerichtet hat. 40 Häuser wurden völlig zerstört und 105 andere schwer beschädigt. 190 Personen sind obdachlos. Verluste an Menschenleben wurden bisher nicht gemeldet.

Explosion in Chicago

Nacht Todesopfer

Der Chicago, 30. Sept. Im Erdgeschoss einer dreistöckigen Mietkaserne ereignete sich eine Explosion, die die Umgebung weit hin erschütterte und im ganzen Stadtgebiet zu hören war. Das ganze Gebäude war in wenigen Sekunden in Flammen gehüllt. Acht Menschen, darunter vier Kinder einer Familie, verbrannten. Acht weitere Personen, die aus den Fenstern sprangen, wurden verletzt. Die Ursache der Explosionsunglücks ist unbekannt.

Geißelung und des Süder-Ö-Berbandes

Der Hamburg, 1. Okt. In einer Verlautbarung der Pressestelle des Süder-Ö-Berbandes wird mitgeteilt, daß die derzeitige Verhandlung des Süder-Ö-Berbandes nach Anhörung des Mitarbeiterkreises im Einvernehmen mit der früheren Verbandsführung die Auflösung des Süder-Ö-Berbandes verfügt hat.

Maschinengewehrtruppe auf Schwarzfischer

Der Amsterdam, 30. Sept. Nach Meldung aus Soerabaja (Java) wurden in den Gewässern von Menado vier japanische Fischtrapper von einem holländischen Polizeifahrzeug beim Fischfang in einer verbotenen Zone gestellt. Der Kapitän des Polizeibootes gab den Fischtrappern den Befehl, ihm in den nächsten Tagen zu folgen. Die Japaner weigerten sich jedoch, dieser Weisung zu entsprechen. Erst nachdem ein Marineflugzeug Maschinengewehrtruppen abgeordnet hatte, gaben die Japaner ihren Widerstand auf.

Schöller Unfall auf dem Würburgergraben

Der Witten, 29. Sept. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Sonntagmittag gegen 5 Uhr auf dem Würburgergraben. Ein Personenzug aus Hamburg ging beim Befahren der Kurve mit zu großer Geschwindigkeit in die Gegenfahrbahn ein und stieß mit einem entgegenkommenden Personenzug zusammen. Der Personenzug aus Hamburg wurde durch den Zusammenstoß in zwei Teile zerlegt. Der vordere Teil des Zuges wurde über den hinteren Teil des entgegenkommenden Zuges geschoben. Die Insassen wurden schwer verletzt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

Ein Muttergruß der neuen Flagge

Von P. Terenoff

Am Strombeich der Unterelbe liegt das kleine Haus der Mutter Drews, umflossen vom Seewind, der das Rauschen der Dünungen wie das Sirenengeheul ein- und ausfahrender Schiffe an die grünen Fensterläden wirft. Dazu blühen Geranien und Fuchsienblüten. Alles an dem Haus ist erwartungsvoll, weil Mutter Drews soeben die Nachricht ihres großen Jungen Sinnerl bekam, der Viermaler „Sulm“ werde in drei Tagen wieder daheim sein. Die Hände der Frau zittern ein wenig, da sie den Brief liest, und die Brillengläser laufen an. — ob vom Schrecken oder von plötzlichen Freudentränen — wer kann das genau wissen? Aber dies Anlaufen der Brille macht dann das Häuschen lauter, und wenn auch die Augen hinter den Gläsern schon etwas altertümlich sind, so sehen sie doch, daß der Gartenteich gepflegt werden muß, und sie sehen jedes Stäubchen auf den Möbeln und ein frühes Spinnweb in den Fensterrahmen. Einmal hantiert Mutter Drews da.

„Bald wird er da sein!“, sagt sie vor sich hin, und da er lange fort war, wird ihr geheimer Wunsch laut: „Aber jetzt soll er auch kommen, der Junge!“ Sie sagt das, als wäre noch ein Kind und denkt hoffend, daß auch ein Dreijähriger immer noch ein Kind, nein das Kind bleibt, wenn Mutter es so haben will. Und so will sie haben, will es aus einer letzten Anklammerung: denn ihr Mann blieb bei dem Zusammenstoß mit dem Dänen „Kona Alabert“ und der älteste, Klaas, kam vor dem Unfall zu Schaden. Nun ist der Sinnerl ihr Vetter, und er soll er bleiben. Nein, nicht für immer!

Eine Idee rollt durch Deutschland

Der deutsche Olympiazug auf Fahrt — 10 000 km durch deutsche Gauen — Neue Wege der Olympiawerbung

Während die Finger über die Tastatur der Schreibmaschine spielen und die Rechenreihen rollen, vollzieht sich in der grauen Motor-Lastzuga über die deutsche Landstrasse der „Olympiazug“.

Im Februar und März dieses Jahres flatterte zum ersten Male die Olympische Flagge mit den fünf Ringen auf weitem Grunde mitten im Herzen der Reichshauptstadt. Sie war das Symbol der Olympia-Ausstellung, die inzwischen schon mehrere deutsche Städte, auch Köln, besucht hat. Diese Ausstellung war gründlich bis ins Kleinste, sie zeigte die Geschichte der modernen olympischen Spiele fast lückenlos, wie das für uns Deutsche bei einer uns gestellten großen Aufgabe schon selbstverständlich ist. Leider aber konnte sie in dem gegebenen Rahmen nur einer verhältnismäßig geringen Anzahl deutscher Städte zugänglich gemacht werden. Damit hätte sie aber ihren Zweck nur zum Teil erfüllt. Denn die Idee der olympischen Spiele soll ja nicht nur Gedankenanstöße der Großstädter werden. Nein, das ganze deutsche Volk ist in dem olympischen Jahre Gastgeber der olympischen Spiele, und darum muß auch das ganze deutsche Volk, bis in die entlegensten Gegenden, mit der olympischen Idee vertraut gemacht und von ihr erfüllt werden.

Nun, wenn man mit aller Energie ein Ziel erreichen will, dann werden Schwierigkeiten technischer Art aus dem Wege geräumt, und so ist der deutsche Propaganda-Ausschuss für die Olympiade einen Weg gegangen, den vor Deutschland noch keine Nation bei der Werbung für das Olympia gegangen ist. Das Material der Olympia-Ausstellung ist in vier Lastzügen untergebracht worden und wird nun auf einer 10 000 km-Fahrt durch Deutschland auch den Volksgenossen an dem flachen Lande zugänglich gemacht werden.

Der „Olympiazug“ besteht aus vier 5-Tonnen-Motorschleppwagen mit je zwei Anhängern. Er umfaßt insgesamt eine Ausstellungs-

fläche von 220 am und hat eigene Beleuchtungs- und Heizanlagen. Werden die Wagen zu einer rechtzeitigen Wagenburg zusammengefaßt und der so entstehende Hof mit einem großen Zeltdach überdacht, so verwandelt sich die Olympia-Ausstellung in ein geräumiges Kino, in dem ausgezeichnete Werbefilme vorgeführt werden. Es handelt sich also wirklich um eine Olympiawerbung von solcher Großzügigkeit, wie sie uns nicht einmal die Amerikaner mit ihren prächtig wirklichen unbegrenzten Möglichkeiten vormacht haben!

Die Räume der motorisierten Olympia-Ausstellung zeigen die Geschichte der olympischen Spiele von Anfang bis Ende. Von den klassischen Wettkämpfen der Hellenen, die ja einen tief religiösen Untergrund hatten, bis zu den modernen Olympiaden, die dazu dienen sollen, die Kulturvölker der ganzen Welt einander näherzubringen. In Wort, Bild und Plastik sehen wir das Olympia des alten Hellas aufleben und in den modernen Völkern neues Leben erhalten.

Ein besonderer Raum ist natürlich den kommenden olympischen Spielen in Berlin vorbehalten, in dem die Modelle der Riesenbauten der Reichshauptstadt, die deutsche Kraft und deutscher Wille in den letzten Monaten in nie gekanntem Ausmaß aufgebaut haben, Aufstellung gefunden haben. Natürlich kommt auch der reine Sportbetrieb nicht zu kurz, und so gibt die Ausstellung auch allen deutschen Volksgenossen Einblick in die Vorbereitungen unserer olympischen Streitmacht.

Das Bild ist — soweit es die Verhältnisse erlauben (und sie geben große Möglichkeiten) — fast lückenlos. Es wird allen Deutschen in Stadt und Land mit großer Eindringlichkeit die schwere Aufgabe nahegebracht, die unser im nächsten Jahr harzt: Gastgeber der olympischen Spiele zu sein.

Die Erde am Äquator nicht abgeplattet

Holländischer Gelehrter umkreist unseren Planeten unter Wasser — Interessante Ergebnisse einer U-Boot-Reise

In Amsterdam ist der holländische Gelehrte Dr. J. A. Benning Meenees eingetroffen. Er hat zu wissenschaftlichen Zwecken eine Reise um die Erde in dem holländischen Marine-U-Boot K XVIII zurückgelegt. Die Gesamtlänge der Fahrt beträgt 90 000 Seemeilen.

Die Studienfahrt im U-Boot hat in der holländischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt, besonders da sie nicht nur eine Zielfahrt war, sondern eine wirkliche Reise um die Welt darstellte. Insgesamt war Dr. Meenees mit dem Marine-U-Boot acht Monate unterwegs. Man kann verstehen, daß ein derartig langer Aufenthalt in den beschränkten Räumen eines Unterseesbootes erhebliche Entbehrungen und Anstrengungen mit sich brachte. Die Strapazen wurden dem Seefahrer jedoch durch die Mitarbeit der U-Boot-Besatzung sehr erleichtert. Mit größter Anerkennung spricht Meenees von der verständnisvollen und sympathischen Hilfsbereitschaft der gesamten Besatzung vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen. Besonders wichtig war, daß der alte Humor auch in sehr peinlichen Augenblicken, bei stürmischen Wetter oder anderen Widrigkeiten niemals verließ.

Gewöhnlich wurde an einem Tage für die Forschungsreise des Professors zweimal, doch öfters auch dreimal und viermal „getaucht“. Die Gesamtlänge, die das U-Boot niederging, betrug 231. Während dieser Unterwasserfahrten wurden die Experimente außerordentlich durch die Radiotelegraphen erleichtert, welche die feinen Apparate tadellos bedienten. Die Forschungen haben denn auch verschiedene sehr wertvolle Ergebnisse gebracht. So mußte man z. B. bis heute

nur wenig über die genaue Form des Erdballes auf der südlichen Halbkugel. Die Forscher streiten sich, ob die Erde lediglich an den beiden Polen abgeplattet ist, oder ob sich eine weitere Abplattung an der Äquatorzone feststellen läßt. Wie die Experimente des U-Boot-Gelehrten nun ergeben, ist das nicht der Fall. Die geringen Abweichungen, welche registriert wurden, sind unbedeutend und hängen wahrscheinlich mit der Verteilung der Kontinente und der Ozeane zusammen. Bei den Tauchungen wurden auch die Veränderungen der Erdoberfläche überhaupt verschiedentlich geprüft. Als wichtigstes Ergebnis ist ganz allgemein festzustellen, daß die Schwerkraftwirkung auf dem Festlande und auf den Ozeanen verschieden ist. Auf dem Meere ist sie etwas größer als auf dem Lande.

Abgesehen von diesen rein theoretischen Studien bildet ein besonders interessantes Kapitel der Reise der Besuch auf der einsamen Ozeaninsel Tristan da Cunha, im südlichen Atlantik, die für gewöhnlich nur einmal im Jahre durch ein kleines Postschiff mit der Außenwelt in Verbindung steht. Die Bewohner dieses Inselbrosens, der einen verlassenen Vulkan darstellt, sind Nachkommen von Schiffbrüchigen und Soldaten, die nach Zurückziehung der Garnison von St. Helena hier freiwillig zurückblieben. Ende des vorigen Jahrhunderts waren sie aber fast schon wieder auf 160 vermehrt. Die Lebensbedingungen sind außerordentlich schwierig, besonders was die Ernährung betrifft. Der Fischfang ist wegen der heftigen Stürme nur während eines Teiles des Jahres möglich. Die Landwirtschaft wieder wird dadurch erschwert, daß die Ratten,

Elektrischer Polizeihund

Ein neues Wunderinstrument der kanadischen Polizei.

Ein kanadischer Polizeinspektor hat den „mechanischen Bluthund“ erfunden. Der Apparat vermag die Fahrten eines Menschen aufzunehmen, und man sagt, daß die über einen Zeitraum von acht Jahren sich erstreckenden Verurteilungen hätten, daß er dem lebenden Bluthund an Leistungsfähigkeit nicht nachsteht.

Die Kriminalisten, die sich mit der neuen Erfindung beschäftigen, sprechen ihr eine außerordentliche Bedeutung für die Entdeckung und Verfolgung von Verbrechen zu. Sie ist das das Werk eines wahrhaft modernen Sherlock Holmes, des kanadischen Kriminalinspektors John Vance in Vancouver. Der Erfinder ist von der Brauchbarkeit seines Apparates völlig überzeugt. Er schilderte seine Entdeckung vor einem sachverständigen Publikum in sehr interessanter Weise.

„Mein Apparat“, meint Vance, „ermöglicht mir, die von einem menschlichen Wesen hinterlassene Fahrten zu sehen“. Wenn Sie durch ein Spektroskop blicken, dann sehen Sie das Spektrum als ein Farbband ausgedehnt, und dazwischen dunkle Linien in Form von schmalen Streifen. Ich habe meinen Apparat mit 45 verschiedenen Menschen ausprobiert und habe herausgefunden, daß jeder eine eigene Fahrten hat, die im Spektroskop ein anderes Bild hinterläßt. Ich habe den Apparat über den Zementfußboden meines Laboratoriums und die Außenstraße gefahren und bin den Fußspuren eines Mannes genau gefolgt, obwohl ich nicht wußte, welchen Weg er genommen hat. Ich sehe keinen Grund anzunehmen, daß nicht jeder Mensch eine ganz bestimmte Fahrten hinterläßt, die eben dann bestimmte dunkle Linien im Spektroskop erzeugt, für ihn so eigenartig und individuell wie der Fingerabdruck. Ich kann mir vorstellen, daß ein Detektiv den Bewegungen eines Mörders mit diesem Apparat genau zu folgen vermag, wenn in ihm eine Kopie der spektroskopischen Merkmale angebracht wird, die die Fahrtenspuren des Mannes am Tatort des Mordes wiedergibt.“

Selbstverständlich steht auch der neue Apparat vor gewissen Schwierigkeiten, die erst allmählich im Laufe einer genaueren Erprobung beseitigt werden können, das gilt vor allem für Fußspuren, die sich auf Holz oder Gras eingedrückt haben. Diese Stoffe drücken im Spektroskop in besonderer Weise aus und verwischen unter Umständen die menschliche Fahrtenspur.

Von der Leitung der kanadischen Polizei soll Kriminalinspektor Vance bereits in nächster Zeit Gelegenheit gegeben werden, seinen Apparat praktisch bei der Verfolgung von Verbrechen einzusetzen. Erst danach wird die Entscheidung fallen, ob der „mechanische Bluthund“ allgemein zur Einführung gelangt. Als Versuch einer technisch-kriminellen Erfindung ist er in jedem Fall bemerkenswert.

Alle Schwankungen sind am Ende zu ertragen, alle Schicksalschläge zu überwinden, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist. (Adolf Hitler)

die aus gestrandeten Schiffen stammen und sich katastrophal vermehrt haben, oft den größten Teil der Ernte auffressen. Die Bevölkerung erhält einmal im Jahr Nahrungsmittel durch das Postschiff, welche von einem Londoner Komitee ihnen zugesandt werden. Was den holländischen Forscher besonders erregte, war, daß unter diesen schweren und trüben Bedingungen die Bevölkerung sich in einem durchaus guten Gesundheitszustand befindet, man verhältnismäßig viele alte Leute sieht. Der hervorsteckende Zug der Bewohner ist heute eine freundliche Hilfsbereitschaft. Sie haben eine ausgesprochene Anhänglichkeit an ihre Insel und würden sie nur im Falle äußerster Notwendigkeit verlassen.

Geradezu demütig wartet sie und seht wartend ihr Mutterrecht hinter sein junges Lebensrecht. Aber das kann sie doch nicht ändern, daß sie auf jeden seiner Schritte lauscht.

„Jetzt geht er zu Miele Keepers! Und nun wohl zu Thebie Bröfel! Und an die Häfen geht er! Ob er viel trinkt? ... Zusammen mit Bröfel ist das eine Sache! Wenn er nur nicht duun heimkommt?“, so treiben die Sorgengedanken, die alle Mütter haben müssen, um eben Mütter zu sein. Und vor lauter Warten und Gutsein kommt sie gar nicht dazu, mit ihm über ihren bangen heimlichen Verzenswunsch zu reden. Aber dann hat sie ihn doch einmal ganz für sich allein! Ganz allein.

Und sie zeigt ihm das Gärtchen, lobt die Aussicht, klagt ein wenig, daß es gar viel der Arbeit sei, und sie sitzt wartend neben ihm, während er auf dem Schifferklavier „La Paloma“ spielt. Sie zeigt ihm betulisch eine fast verlorene Bürgerlichkeit und immer nur in dem einen Wunsch: „Bleib nun bei mir, mein Jung!“ Und wie sie ihn anschaut.

„Schön ist's hier!“, sagt er. „Nur einmal schön. Mudder!“, aber dann sagt er in ihr geheimes Goffen hinein: „Und doch für mich erst, wenn ich mal müde bin!“ — Jetzt noch nicht, Mudder! Erst freu ich mich mal auf die neue Fahrt! „Neue Fahrt?“, fragt sie gedehnt, und doch tonlos. Sinnerl nickt sehr selbstverständlich: „Nach Brasilien und so!“ „Iolo!“, sagt sie nur und alles herbe Abschiedswort überfällt insgeheim ihre Seele. Sinnerl aber redt sich unbefangen und sehr stolz neben ihr hoch:

„Denk nur, die erste Fahrt unter der neuen Flagge!“ Das macht sie nur noch verlorner und sie denkt dabei an die Vögelüberfälle in Remvork und sie sagt das auch. Da aber lacht er und alst sich zugleich auf: „Das war einmal und nie wieder. Mudder! Sollten man kommen! Die neue Flagge ist Deutschland! Und ... Deutsch-

land sind wir! Hände weg, heißt's da! Aber so was versteht du ja wohl nicht!“ „Doch, doch!“, sagt sie fast schluchzend und denkt an die andere Flagge, unter der die Ihren blieben.

Aber wenn sie den Himmel so sieht, dann dämmert es da irgendwie in ihr, daß das Damals ein Heute wurde, und daß das Heute und Morgen kraft seiner Jugend vor das Gekern tritt! Und daß sie selbst schon etwas in diesem Gekern steht. „Ich bin ja nur eine alte dumme Frau!“, sagt sie kaum hörbar und sitzt mit angefaulenen Brillengläsern wieder neben ihm. „Wann denn?“ „Frage sie und wist mal über die Gläser.“

„Nebemorgen, Mudder!“, sagt der Sinnerl und sie denkt, daß sie eigentlich ein überflüssiges „altes Mudder“ wurde. Als er sie aber irgendwie tröstend in den Arm nimmt, lächelt sie tapfer: „Also, wenns sein muß, dann machs gut!“ und unhörbar seht sie hinan: „Mein lewwe süße Jung!“ Aber das braucht er ja nicht zu hören! ... Das nicht! ... Nein nein ...

„Ammer auf ihn warten“, denkt sie in den nächsten Tagen: „Mein Gott, wie einsam wirds wieder sein! Was kann ich groß tun? Nur Seten und sorgen und stillhalten!“ Aber daran klammert sie sich nun; und als die „Sulm“ später eldabwärts zieht und sie erkennt den Jungen nicht und bildet sich doch ein, ihn zu sehen, da steht sie auf dem Deich und winkt und winkt, bis die Masten nur noch die Spitze zeigen, an der die neue Flagge weht! ... Und nun winkt sie schmerzhaft und doch hoffend dieser Flagge zu:

„Bring mir den Sinnerl gesund zurück!“ Ihren Jungen grüßt sie in dieser neuen Flagge. Denn beide sind ihr nun Eines und beide sind Deutschland! „Das muß dann ja wohl so sein!“ sagt sie und schluchzt einmal und geht dann an die Arbeit, so rüht sie, wie die Kräfte ihrer alten Tage das zulassen. „Mach's beide gut!“, sagt sie hoffend vor sich hin.

Links und rechts des Rheines

Radelnern zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt

W. Köln, 1. Okt. Vor dem Kölner Schöffengericht hatte sich ein junges Ehepaar, — der Mann wie auch die Frau zählen erst 23 Jahre — wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Die Verhandlung entrollte ein erschütterndes Bild eines Martyriums der beiden Kinder der Angeklagten, und zwar als der Junge 19 Monate und das Mädchen 6 Monate alt waren. Den Eltern waren die Kinder nur eine Last, und meist waren die bedauernswerten Geschöpfe sich selbst überlassen, während die Mutter und der Vater des abends den Vergnügungen nachgingen. Meist kamen beide erst spät nach Hause und am anderen Morgen hielt es die Frau nicht für nötig, rechtzeitig die Kinder zu versorgen. Auch als die Kinder vor Hunger weinten, bekamen sie erst mittags etwas zu essen, und zwar meistens eine Art Haferschleim. Wenn sich die Kinder sträubten, daß ständig gleichförmige Essen einzunehmen, hielt die entmenschte Mutter ihnen die Nase so zu, daß sie blau und rot anliefen. Mißhandlungen waren selbstverständlich an der Tagesordnung. In einem Fall wurde der kleine Junge von dem Vater so mit Stockschlägen mißhandelt, daß er ein Bein brach. Schließlich wurden die Nachbarn auf die unglückliche Behandlung der Kinder, deren Weinen und Wimmern oft genug aus der Wohnung drang, aufmerksam. Alle Mahnungen und Drohungen nützten nichts und auch die Vorhaltungen der Mutter der Frau hatten keinen Erfolg, im Gegenteil, in einem Falle ging die verkommene Tochter gegen sie tätlich vor. Eine Tante der Angeklagten griff nun aber durch und machte dem Jugendamt Mitteilung, daß sofort für die Aufnahme der Kinder in einem Waisenhaus Sorge trug.

Vor Gericht wollten die Angeklagten natürlich vollkommen unschuldig sein. Aufgrund der Beweisaufnahme beantragte schließlich der Staatsanwalt gegen jeden der beiden Angeklagten ein Jahr Gefängnis und Erlaß eines Haftbefehls. Das Gericht ging jedoch über den Antrag des Anklagevertreters hinaus und verurteilte die Eheleute zu je einem Jahr Zuchthaus.

Auto raß gegen Straßenbahn Ein Toter, ein Schwerverletzter

W. Köln, 1. Okt. Ein folgenschweres Verkehrsunfall ereignete sich am Dienstagmorgen gegen 5.20 Uhr auf der Höhenlorenzbrücke. Ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen steuerte plötzlich von der rechten zur linken Straßenseite und stieß in voller Fahrt mit einer heran kommenden Straßenbahn zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Vorderteil des Autos vollständig zertrümmert wurde. Beide Insassen trugen schwere Verletzungen davon. Auf dem Transport zum Krankenhaus starb der Mitfahrer, während der Zustand des Autolenkers sehr ernst ist. Wie die Polizei hierzu noch mitteilt, standen die beiden Verunglückten offenbar stark unter Alkoholeinfluß. Es wurde sofort eine Blutprobe entnommen.

Sömer Hauptmarkt

W. Köln, 1. Okt. Der Andrang zum Kölner Hauptmarkt war wieder außerordentlich groß. In Kartoffeln war das Angebot groß, die Nachfrage mäßig. Es kosteten Blaue Odenwälder 3—3,20, gelbe runde 3,20—3,30, Erdfrühe 4,20, Zuckerrüben 4,50 RM der Zentner. In der Markthalle war es ziemlich ruhig. In der Hauptsache wurden Trauben verkauft. Der Obstmarkt war überaus reichlich besetzt. Es wurden erzielt für Kochäpfel 6—12, Eßäpfel 12—30, Kochbirnen 6—12, Eßbirnen 10—25, Zwetschen 20—24, Preiselbeeren 36—38, Preiselbeeren 25—30, Trauben 13—14, Baumrinde 30—45, Hagebutten 20, Brombeeren 30—40, Pfl. das Pfund. Der Obstmarkt konnte bei weitem nicht geräumt werden.

Der Geflügelmarkt war gut bestellt. Es kosteten: Hühner 70—80, Gänse 90—100 Pfg. das Pfund. Tauben 50—60, Rebhühner 120 bis 150 Pfg. das Stück, Markenbutter 1,45 bis 1,46, feine Molkereibutter 1,30—1,42, Landbutter 1,20—1,30, Molkereibutter 1,30 bis 1,45, Margarine 0,56 bis 0,96 RM das Pfund. Rühlfleisch 9—11, frische Eier 10,5—12,5 Pfg. das Stück, Rehe im Fell 60 bis 65 Pfg. das Pfund.

Es kosteten im Großhandel: Bohnen 16, Strauchbohnen 18—23, Wachsbohnen 20—26, Stangenbohnen 25—30, Weizkohl 2,5—3, Rotkohl 3,5—4, Wirsing 4—5, Spinnat 12—14, Stedrüben 4—5, Weiße Rüben 4—5, Karotten 4—6, Möhren 3,5—5, Schwarzwurzeln 12—18, Zwiebeln 5—7, Einmachzwiebeln 15—18, Tomaten 7—8, Pfefferlinge 60, Steinpilze 15—20, Sauerampfer 18, Kürbisse 5 Pfg. das Pfund, Kopfsalat 6—12, Blumenkohl 13—35, Endivien 7—12, Breitlauch 3—4, Kohlraben 3—4, Selleriefencheln bis 26, Schwarzer und weißer Rettich 3—5, Meerrettich 10—15, Salatgur-

ken 10—25 Pfg. das Stück, Essiggurken 50 bis 65, Salzgurken 80—120 Pfg. die 100 Stück. Mangold 2—3,5, Rübsteil 2—3,5, Petersilie 2—4, Radieschen 2—3 Pfg. d. Gebund.

Aus Liebeskummer in den Tod

W. Siegburg, 2. Okt. Im Stadteil Wolsdorf verübte ein 22-jähriges Mädchen Selbstmord durch Erhängen. Wie die Ermittlungen ergaben, hat das Mädchen die Tat aus Liebeskummer verübt.

Katholischer Pfarrer zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt

W. Siegen, 1. Okt. Vor dem Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm, das am 27. September im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Siegen tagte, hatte sich der katholische Pfarrer Wilhelm Dyke aus Siegen wegen Vergehens gegen § 1, Abs. 1 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei zu verantworten. Im wesentlichen lagen der Anklage Anschuldigungen zu Grunde, die Pfarrer Dyke anlässlich einer Konferenz von Müttern der Erstkommunikanten getan hatte und die schwere Angriffe gegen den nationalsozialistischen Staat bzw. seiner Einrichtungen enthielten.

Nach fast zehnstündiger Verhandlung, in der eine eingehende Beweisaufnahme durchgeführt wurde, kam das Gericht zu einer Verurteilung des Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt

W. Münster i. W., 2. Okt. Das Schwurgericht in Münster verurteilte nach achttägiger Verhandlung am Dienstag den Leopold Oskar Weikert aus Fredelsloh bei Münster wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Verurteilten auf Lebenszeit aberkannt.

Weikert war im Frühjahr ds. Jrs. vom Schwurgericht Münster wegen Mordverdachts an seiner Ehefrau zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Die Revisionsinstanz beschloß Zurückverweisung an das Schwurgericht. Die umfangreiche Beweisaufnahme, insbesondere die Gutachten einer Reihe von medizinischen Sachverständigen ergab, daß Weikert seine Frau durch ein langsam wirk-

des Gift, das er ihr in kleinen Mengen beibrachte, ermordet hat, nachdem er vorher für den Fall des Ablebens seiner Frau zu seinen Gunsten eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen hatte.

Englische Frontkämpfer reisen wieder ab

W. Grundschüttel, 1. Okt. Nachdem die englischen Frontkämpfer sich am Montagabend in Eilschleife auf einem größeren Waggon mit den deutschen Kameraden zusammengefunden hatten, verließ die Abordnung der englischen Gäste am Dienstag früh gegen 9 Uhr programmgemäß die Stadt zur Reise nach Bonn. Von hier aus wird noch eine Dampferfahrt auf dem Rhein unternommen. Die Rückreise in die Heimat wird dann am Mittwoch über Ostende erfolgen.

Unter Erzmassen begraben und erstickt

W. Duisburg, 30. Sept. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in den Morgenstunden des Sonntag auf einem größeren Werk in Banheim. Dort war der 23-jährige ledige Arbeiter Vinn aus Hüttenheim im Erzgebirge mit dem Ausklopfen einer Erze, die noch einer besonderen Reinigung bedurften, beschäftigt. Hierbei geriet der Hauptberg in eine Rutschung, wobei Vinn unter die Erzmassen geriet und derart verschüttet wurde, daß nur noch sein Kopfhaar herauslief. Da Vinn an dieser Stelle allein beschäftigt war, war der Unglücksfall nicht bemerkt worden, und erst später, als man ihn vermißte und nach ihm suchte, sah man seinen Schopf aus den Erzen herausragen. Man schritt sofort mit allen Kräften zu seiner Befreiung, mußte jedoch feststellen, daß er bereits in den Erzmassen erstickt war. Seine Leiche wurde dem Waldfriedhof zugeführt.

Autopiraten festgenommen

W. Duisburg, 1. Okt. Obwohl erst vor einigen Wochen in Duisburg eine gefährliche Autopiratin festgenommen worden war, hörten die Autoberaubungen an den Parkplätzen der Duisburger Innenstadt nicht auf. Es verging kein Tag, an dem nicht ein neuer Diebstahl gemeldet wurde. In den meisten Fällen wurden Reiseräder gestohlen. Die Freiheit der Diebe ging sogar soweit, daß sie von einem parkenden Kraftwagen ein Rad abmontierten. Die Kriminalpolizei vermutete mit Recht, daß hier Fachleute am Werke waren. Sie sammelte soviel Belastungsmaterial, daß jetzt zum entscheidenden Schläge ausgeholt werden konnte. In der Nacht wurden die drei

Proklamation der Stadt Köln als Hansestadt

W. Köln, 1. Okt. Am Dienstagmorgen fand in Köln eine denkwürdige Sitzung der Ratsherren statt, auf der Oberbürgermeister Dr. Riesen die Proklamation der Stadt Köln als Hansestadt vornahm.

Vor dieser Proklamation wurde zunächst die feierliche Einführung und Vereidigung der neu ernannten Ratsherren vorgenommen. Dr. Riesen eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßung des Beauftragten der NSDAP, Gauleiter Staatsrat Grohe, des Vertreters des Oberpräsidenten von Dittfurth und des Vertreters der Kölner Regierung, Vizepräsident Dicks von Beyer, durch deren Teilnahme die Sitzung eine besondere Feierlichkeit erlangte. Am 30. Januar 1935 habe der Führer und Reichskanzler als Schlüsselfigur die Deutsche Gemeindeordnung erlassen, die die Aufgaben für die Gemeindeverträge und die Art ihrer Verfassung festgelegt habe. Auf Grund dieses Gesetzes seien alle Ratsherren, deren Zahl für Köln auf 36 festgesetzt sei, neu berufen worden. Oberbürgermeister Dr. Riesen machte dann längere Ausführungen über die Rechte und Pflichten der Ratsherren, deren Richtschnur es sein müsse, nach dem Willen des Führers und in treuer Gefolgschaft mitzuwirken an der Gestaltung der neuen großen deutschen Zukunft. Darauf überreichte der Oberbürgermeister den Ratsherren ihre Ernennungsurkunde und vereidigte 12 von ihnen, die den Amtseid noch nicht abgelegt hatten.

Nach kurzen Dankesworten des Ratscherrn Dr. Winkelnkemper, der der Freude darüber Ausdruck gab, im Geiste des Führers mitzubauen zu dürfen am Wiederaufbau des Vaterlandes wurde dann die Proklamation Kölns als Hansestadt vorgenommen. Oberbürgermeister Dr. Riesen gab dazu folgende Erklärung ab:

Nach der vom Führer erlassenen Deutschen Gemeindeordnung können den Gemeinden bestimmte Ehrenrechte, die auf ihre Geschichte Bezug haben, verliehen werden. Der Oberpräsident der Rheinprovinz habe von dem ihm zustehenden Recht nach Paragraphen 9 und 17, II der neuen Gemeindeordnung Gebrauch gemacht und der Stadt Köln die Bezeichnung „Hansestadt“ verliehen. Als Oberbürgermeister der Stadt gebe er dies der Bürgererschaft hiermit öffentlich bekannt.

Dr. Riesen ging dann auf die reiche Vergangenheit der alten Hansestadt näher ein. Er erinnerte an die Grün-

dung des Stahlwerks im Jahre 1157 in London, die Wirtschaftsbeziehungen nach Bergen und Nowgorod, das Vorgehen der Hanse 1358 gegen Flandern, und die im Jahre 1367 in Köln gegründete Konföderation, die im alten Hansa- und dem jetzigen Sitzungssaal der Ratsherren, den Krieg gegen Dänemark beschloß. Dieser Beschluß habe der Hanse einen mächtigen Auftrieb gegeben. Kölns heutige Stellung in Handel, Kunst und Wissenschaft und als Ausfallort des Weltens rechtfertige die Antiquität an diese vergangene Tradition, aber der neue Ehrentitel lege Köln gegenüber Volk und Vaterland auch die besondere Verpflichtung auf, stets den Geist zu bewahren, der die alte Hansestadt Köln großgemacht habe.

Der Verfall der Hanse, der eingetreten sei, als sie ihre großen, politischen Ziele vernachlässigt habe, und die Tatsache, daß die letzten Tage des Hanseentums erfüllt gewesen seien mit endlosen, unfruchtbaren Reden, sollten den Kölner Ratsherren vor Augen führen, daß Köln immer mit der Tat marschieren müsse. Köln könne stolz darauf sein, daß es Kulturträger bis zum Osten geworden sei. Oberbürgermeister Dr. Riesen forderte dann seine beratenden Mitarbeiter auf, es dem alten, tatkräftigen Kölner Geschlecht, dessen Tote und Häuser noch heute Zeugnis von der hanseatischen Kraft ablegten, gleichzutun, auf daß sich im Deutschland des Wiederaufbaus in neuer Form der Geist der alten Hansestadt entfalte. Hanseentum müsse dem Krämergeist, deutsches Fühlen und Wollen der politischen Laufzeit entgegengesetzt werden. Wenn die Grundzüge „Mehr sein als scheinen“ und „Nur versprechen, was man auch halten kann“ erfüllt würden, dann würden unsere Nachfahren wieder Köln nennen: Coellen eum Crown, bonen allen Städten schon.

Als Vertreter des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Gauleiter Staatsrat Terboven, überbrachte Vizepräsident Dittfurth die Grüße der Staatsregierung. Der Oberpräsident sei dem Antrage, Köln zur Hansestadt zu erklären, schon mit Rücksicht auf die ruhmvollen Erinnerungen sehr nachgekommen. Eine Fülle von Verpflichtungen erlege dieser Ehrentitel auf. Vizepräsident von Dittfurth schloß mit dem Auf: Die Hansestadt Köln, ihr Oberbürgermeister, das deutsche Vaterland, unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Siegheil!

Damit wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

Sport-Kurzfilm

Das soeben in Toronto zu Ende gegangene Sechstagerrennen wurde von J. Walthour-A. Cropley gewonnen. Der Dortmunder Popel belegte mit Fred Spencer als Partner in der gleichen Runde den zweiten Platz. Zwei Runden zurück: 7. Mithras-Jach.

In Nantes wurde Albert Richter wiederum von Weltmeister Scherens geschlagen.

Der bekannte tschechische Boxer Franta Refolun, der im Ring Großes vollbracht hat, zieht die Lederhandschuhe nicht mehr an. Refolun, der „tschechische Wirbelwind“, wird sich als Weltmeister betätigen. Auch der langjährige Europameister im Fliegengewicht, Braxille Gbde (Frankreich), der den Titel vor wenigen Wochen an den Belgier Ed David verlor, hat ebenfalls den Abbruch seiner sportlichen Laufbahn angekündigt.

August Dusenberger, der bekannte amerikanische Automobilkonstrukteur, will einen Wagen bauen, der den Schnellheitsrekord von Sir Malcolm Campbell mit 301 Stundenmeilen schlägt. Der Motor soll 3000 PS haben.

Beim Warschauer Reitturnier kamen die deutschen Reiter auch am Dienstag zu einem schönen Erfolg. Gegen 109 Bewerber holte sich Oblt. Brandt auf Baron IV das über einen schweren Kurs gehende Zeigagsspringen mit der besten Zeit 88,4 Sekunden. Hinter dem Ungarn Kalandar (Sauptmann Voda) belegte Goldammer (Rittmeister E. Gasse) noch den dritten Platz.

Am 13. Oktober spielt die deutsche Fußballmannschaft in folgender Aufstellung gegen Lettland in Königsberg: Jürissen (Oberhausen); Stübke (Eimsbüttel), Rißhof (Polizei Danzig), Ruchay (Preußia Sankt Augustin), Mathies (Preußen Danzig), Appel (Berliner SV 92), Langenbein (VfB Mannheim), Lenz (Dortmund), Banse (Eimsbüttel), Bölle (VfB Stuttgart), Heidemann (Werder Bremen).

Im Kampf um die deutsche Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik für Frauen hat sich der Dresdner SC doch wieder an die Spitze gesetzt. Die Dresdnerinnen, die in Räte Kraus ihre beste Stütze hatten, erzielten 412,75 Punkte. Bisher war Eintracht Frankfurt mit 403 Punkten an der Spitze.

Hilde Sperling wurde zweifache Siegerin beim Turnier am Comer-See. Im Frauen-einzel schlug sie Italiens Spitzenpielerin Lucia Valerio 6:0, 6:0 (11). Außerdem gewann die frühere Essenerin noch mit dem Neuseeländer Siebman als Partner das Gemischte Doppel.

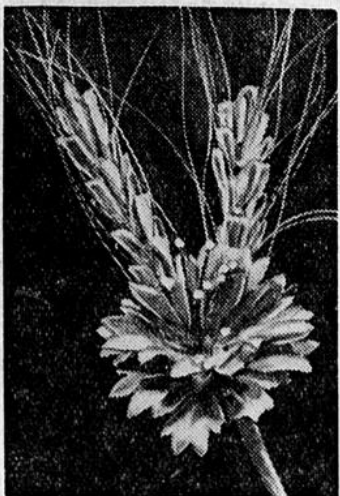
Täter im Alter von 23, 27 und 38 Jahren aus den Betten heraus verhaftet. Das Zeugnis half nicht, da inzwischen auch die Käufer des Diebesgutes festgenommen waren. Im Laufe der Ermittlungen stellte sich heraus, daß das Kleeblatt noch mehr Untaten auf dem Kerbholz hat. So wurde bei einer Hausdurchsuchung gleichmuggeltes Zigarettenpapier in großen Mengen vorgefunden. Weiter stellte man fest, daß die drei Burschen das Bergische Land unsicher gemacht hatten. Ein Straßenraub in Dortmund geht gleichfalls zu Lasten der Festgenommenen.

Wilderer auf der Flucht angehalten

W. Erkelenz, 1. Okt. In letzter Zeit mußte verschiedentlich die Feststellung gemacht werden, daß in der Nähe von Dalheim (Kreis Erkelenz) im Grenzgebiet holländische Wilderer auf deutschem Waldboden ihr Unwesen trieben. Besonders mit Schlingen stellten diese Burschen dem Wild nach. Letzter Tage gelang es einem Jagdaufseher eine solche Bande zu stellen. Die Wildererei ergrieff aber die Flucht und versuchten über die nahe Grenze zu entkommen. Durch einen scharfen Schuß des Jagdaufsehers wurde einer der Burschen getroffen, doch gelang es ihm noch, sich über die deutsch-holländische Grenze zu schleppen, um damit, wie seine Komplizen, sich in Sicherheit zu bringen.

Schlaftrübsinnige Wälder im Hunsrück

W. Vom Hunsrück, 1. Okt. In diesem Jahre treibt in den Buchenwäldern des Hunsrücks und Hochwalds ein schlimmer Schädling sein Unwesen: der Buchenrotschwanz, die Raupe einer kleinen Spinnmotte. Ganze Buchenbestände sind ihres Blattschmucks beraubt und stehen kahl und düster da. Die Millionen von Raupen bedecken sogar in Umarmungen den Waldboden. Wenn dieser Raupenfraß mehrere Male hintereinander im Spätsommer auftritt, sind Maßnahmen für die Erhaltung des Waldbestandes geboten und Schädlingsebekämpfung müssen durchgeführt werden. Meistens werden die Raupen auch von einer Seuche befallen, bei der sie in eine Art Starrkrampf verfallen, und schließlich haben sie einen von der Natur selbst gestellten Feind in einer Mücke, deren Eier die Raupen mit den Blättern fressen und deren Larven später im Leib der Raupen sich so stark entwickeln, daß die Raupen absterben.



Bekenntnis zur Scholle

Erntedanktag — ein Fest des deutschen Volkes

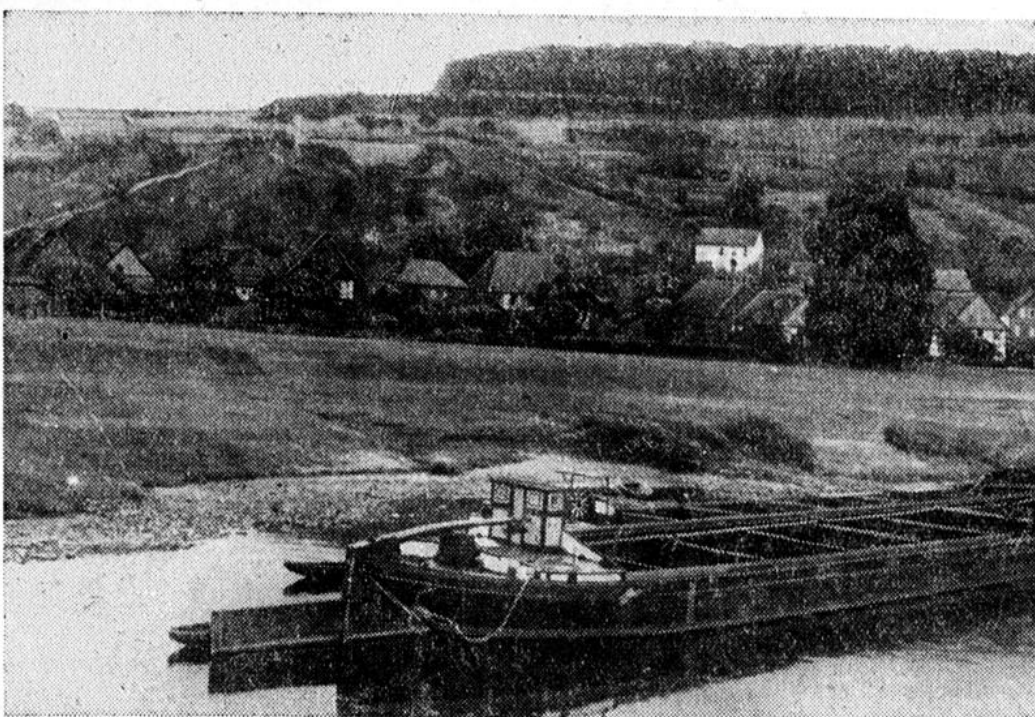
Das Erntedankfest-Abzeichen zum diesjährigen Erntedanktag, das in 16 Millionen Exemplaren im Obererzgebirge hergestellt wurde.

Aufnahme: Weltbild (M).

„Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation fort-erhält.“ So sprach der Führer 1933 in seiner Rede auf dem Bückeberg und hat damit grundlegend betont, daß ein gesundes Bauerntum die erste Voraussetzung für die Erhaltung eines Volkes ist. Es war der erste Erntedanktag des neuen Deutschland, der die Grundlage für die vollständige Neuschaffung des deutschen Bauern-ums brachte: das Reichs-erbhofgesetz.

Zwei Jahre liegen seit dieser Zeit hinter uns. Der dritte Erntedanktag, der Hunderttausende von deutschen Bauern auf dem alt-ehrwürdigen Bückeberg vereinigt, steht vor uns. Er unterscheidet sich wesentlich von seinen Vorgängern. Bist es bisher, das Bauerntum überhaupt erst wieder lebensfähig zu machen, und den Gedanken einer gesunden Agrarpolitik bewußt in den Vordergrund zu stellen, so liegt dieses erste Stück Weges heute hinter uns. Jetzt gilt es, das wieder lebens- und leistungsfähige deutsche Bauerntum zur Grundlage und zum Ausgangspunkt der Gesamtnation zu machen. Der Erntedanktag 1935 steht unter dem Zeichen der fast völlig wiedergewonnenen deutschen Nährfreiheit. Der Bauer wird für die Nation eingesetzt. Die nationalsozialistische Sorge um die Förderung des Bauernums ist eine Sorge um das ganze deutsche Volk, dessen Erhaltung und Erleichterung der Zweck ist, den wir in unserem heutigen Leben sehen. Was für den Bauern getan wird, kommt dem ganzen Volk zugute, und was dem Bauern schadet, das schadet eben so sehr dem Volk. Das ist die Erkenntnis der deutschen Agrarpolitik, von der aus sie unabänderlich das Ziel sieht. Eine verschwundene Zeit hatte in kaltem Materialismus alles, was des Bauern Arbeit durch den Fleiß eines Jahres aus dem heimatischen Boden geschaffen hatte, einfach in den Kreis seiner Berechnungen und Spekulationen einbezogen. Heute halten wir Rückschau auf eine gesunde Agrarpolitik, die trotz der vielen Schwierigkeiten stattliche Erfolge aufzuweisen hat. In der Erzeugungsschlacht ist der große friedliche Sieg errungen; unsere Brotversorgung ist gedeckt, und auf diesem wichtigsten Gebiet unserer Volksernährung sind

wir vom Ausland unabhängig. Erntedanktag 1935. In ihm klingt der Dank für das tägliche Brot und die reiche Ernte des Feldes und mit ihm der Dank für die segensreichen Maßnahmen, die es erst ermöglichten, daß das deutsche Volk, nicht nur der Bauer, nun daran gehen kann, auch das zu ernten, was aus dieser politischen und die Nation befreienden Saat entsprossen ist. Das ganze deutsche Volk nimmt am Erntedanktag inneren Anteil. Wenn am 6. Oktober im ganzen Deutschen Reich zum erstenmal allein das Hakenkreuzbanner als die alleingültige Reichsflagge gehißt wird, dann tritt ein Volk zu seinem großen nationalen Fest an und legt ein Bekenntnis zu seinem Bauerntum ab und darüber hinaus zu seinem Führer.



Blick auf den Bückeberg von der Weser aus gesehen. Auf uraltem deutschem Land treffen sich hier Hunderttausende zum Erntedankfest.

Aufnahme: Böhrich (M).



Bäuerinnen mit Garben auf dem Weg zum Bückeberg.

Aufnahme: Weltbild (M).

Das Deutschland der Zukunft wird ein Bauernreich sein, oder es wird nicht sein. Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern.

(Adolf Hitler).



Bauern und Bäuerinnen in ihrer malerischen Nationaltracht beim Erntedanktag auf dem Bückeberg. Eine Aufnahme vom Erntedanktag 1934.

Aufnahme: Weltbild (M).

Nicht zuletzt ist das Fest des Erntedankes auch ein Tag der Sammlung, der Auffpeicherung von Energien, die wir entladen im alltäglichen Kampfe um die Seele unseres Volkes. Hier hat der Führer auf dem Bückeberg im Jahre 1934 die richtungweisenden Worte gesprochen, indem er erklärte: „Wir wollen unser Deutsches Reich bestellen, wollen in dieses Volk fäen und mit Gottes gnädiger Hilfe einst auch ernten!“

Der deutsche Erntedanktag ist ein Bekenntnis des deutschen Bauernums zu seinen Pflichten gegenüber dem Volke.

Das deutsche Bauernum ist der Lebensquell des deutschen Volkes. Das ist sein Stolz, dem es auf dem Erntedanktag 1935 Ausdruck verleihen wird.



Das Land am Bückeberg: Der Wessels Hof in Derendorf im Hamelner Bergland, den einst Horst Wessels Großvater bewirtschaftete.

Aufnahme: Böhrich (M).



Das Land am Bückeberg: Das Hochzeitshaus in Hameln.

Aufnahme: Böhrich (M).

Der Erbe von Lettow

Roman aus der Nachkriegszeit von M. v. Sagenhofen

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg — Nachdruck verboten

„Telefonieren Sie dem Steinmann, es wäre recht. Um halb drei bringen Sie mir mein grünes Tuchkleid und die braune Pelzjacke!“

Im Schlitten des reichen Mannes.

In der Schellstraße stehen die Buben. „Ne — ein wirklicher Schlitten — richtige Pferdche!“

Der Kutscher sieht wie aus Erz gegossen auf dem Bod. Er hat eine Livree an. Weißes Wappen, weiß niemand. Es ist ein hochgrüßliches Wappen, weiße Querbalken im blauen Feld.

Adolf Steinmann kann sich so etwas leisten.

Er hat Pferde und Schlitten vor vier Wochen bei einer Auktion gekauft, der Sensation wegen und wegen — ihr. Weil sie einmal gesagt hatte, Autos wären die Fahrzeugzeuge des Geschäftsmannes. Sie hasse sie.

Flora läuft voraus und macht die Gartentüre auf.

Dann kommt . . . sie. Sie ist nie schöner gewesen.

Der braune Pelz der Jacke harmoniert mit dem kastanienbraunen Haar. Ihre Augen sind groß und leuchtend, mit einem feinen Glanz nach verschwundenem Glück.

„Wid, der über alles Nahe weggleitet und die Ferne sucht. Anders wie früher ist sie, hat ein abweisendes Lächeln. Mit diesem abweisenden Lächeln läßt sie Steinmanns Hände gewahren, die die flodrige, schwarze Schapeldecke um ihre Knie legen. Sie merkt es gar nicht, daß diese Finger in braunem Lederhandschuh sie umhüllend tasten.

„Wo hin befehlen Sie?“ fragt Steinmann und lächelt.

„Ich weiß nicht. Nach Potsdam oder weiter, wo Wald ist und Seen.“

„Also über Potsdam, ich werde es Ihnen fallweise sagen.“

Der Kutscher nickt nur. Gaffer springen zur Seite. Dieser Kutscher war als lebendiges Zubehör zu Pferden und Schlitten sozusagen mitverleigert worden.

Die Vier haben seinen kaum hörbaren Zungenklick mit gespitzten Ohren vernommen. Er regiert sie mit spielender Hand. Steinmann ist sein Gesicht. Beim Zusammenbruch hat er sich nicht trennen können von den Pferden.

„. . . wenn Sie einen Kutscher brauchen.“

Ob ihn Steinmann brauchen konnte!

„Ich gebe Ihnen einen fürstlichen Lohn,“ hatte er gesagt und gedacht: er wird zufrieden sein.

Zufrieden war er nicht mit seinem Leben, aber sie waren beieinander geblieben, er und die Vier — und darüber war er glücklich. Seine Schimmel in einer fremden Hand — nicht zu ertragen der Gedanke.

Das andere Vergangene war eine wehmütig-schöne Erinnerung.

Die Millionenstadt versinkt. Autos flitzen vorüber. Die Chauffeure vergessen fast

das Volant, starren ganz abwesend. Ist ein Traumbild, dieser Schlitten.

An einem fernen Himmel verglühete die rote Winter Sonne, umreicht mit Goldstrichen die alabasternen Schimmel, den blauen Schlitten, die schöne Frau.

Sie lehnt im weichen Polster und ihr Mund lächelt.

Er glaubt, er lächle ihm.

Sie aber lächelt, denn sie ist aus der Wirklichkeit selber in ein Märchenland hineingetaucht. Sie träumt, daß sie, wie Ingeborg, mit dem alten König über Schneegestirb fahre und irgendwo reite Fritz im verschneiten Tann und sie würde ihn suchen und rufen.

Oder sie sei eine Nordlandskönigin und fahre zum Fjord, wo das Schiff harre, starrend vor Ruder, mit weißem Segel.

Sie wäre keine so große Künstlerin gewesen, hätte sie nicht die Fähigkeit gehabt, Wirkliches mit Unwirklichem zu vertauschen. Sie hatte die Sehnsucht nach einer Welt, die versunken war. In ihr lebte sie. Die mondäne Frau war nur ihre Maske, die ihr zur zweiten Natur geworden und doch nichts anderes war als Maske. Die Welt, in der sie sich bewegte, hatte sie ihr augenotigt.

Der Schlitten fliegt.

Birken stehen vor dem roten Himmel, schwer bereift, mit hängenden Ästen, als Silberfiliigran. Dann kommt ein See. An seinem Ufer kräutet das Eis. Häuser kommen, klein und nieder. Nichts mehr von naher Großstadt. Diese kleinen Häuser, eingetaucht in die Weiße des Schnees, aus dem sie nur mit mattgrau schimmernden Fenstern sehen.

Menschen öffnen die Haustüren, treten auf die Schwelle, lächeln erstaunt und glücklich.

So sehen sie dem Schlitten, dem blauen, nach.

Steinmann aber reißt sich unter dem schwarzen Flockenpelz die Hände. Er hatte einen famosen Einfall gehabt.

Dann wieder Ebene, schweigend, feierlich, groß. Ueber ihr rundet der Himmel und formt sich mit der Erde zum Kreis. Weiße Fläche trinkt sein rotes Licht und wölbt sich ihm zu . . .

Adolf hat die Hände im Muff gefaltet, wie zum Gebet. Sie sieht immer nur geradeaus, oder nach links, da sieht sie sein rundes, gelbes Gesicht nicht.

Sie hatte ihn gebeten, still zu sein. Er hatte eine Weile gehorcht. Jetzt kam es ihm albern vor, wie ein Pagod dazustehen. Er will sich mit ihr unterhalten.

Da sagt er plötzlich:

„Ich habe mit Direktor Sauer gesprochen. Die Theatertruppe ist nicht mehr aufzuhalten. Ein bis zwei Jahre geht es höchstens noch. Er bedeutet sehr die Künstler und Künstlerinnen, besonders die Stars, die an Luxus gewöhnt sind. Die Gagen werden so beschritten werden müssen, daß sie kaum leben können, wenn sie nicht ganz abgebaut werden.“

Adolf reißt ihre Finger aus ihrer ineinandergeklammernten Ruhe. Sie wendet ihm ihr Gesicht zu.

„Warum sagen Sie mir das jetzt?“

Er haucht nach ihrer Hand.

„Nicht böse sein, Teuerste! Es fiel mir so ein, wie ich Sie betrachtete. Sie sind eine Frau, für den höchsten Reichtum und Luxus geboren. Ich könnte den Gedanken nicht ertragen, Sie in weniger günstigen oder gar armen Verhältnissen zu sehen. — Paul! Da vorne bei dem Gasthaus halten wir!“

Ich habe immer eine große Sorge um Sie im Herzen. Die Verhältnisse werden wirklich kritisch. Sie ermessen das nicht so. Das wissen nur Eingeweihte. Wollen wir dahier aussteigen? Es sieht aus, als ob man hier ein gutes Nachtmahl bekommen könnte. Beim Laternenschein fahren wir dann zurück.“

Er schlägt den schwarzen Pelz auf und steigt aus.

Paul ist vom Bod gesprungen. Er nimmt die Fußfäde aus dem Schlitten.

„Sie spannen aus, Paul; gegen neun Uhr abends fahren wir zurück.“

„Tawohl.“

Adolf überfiehet die fleischige Hand, von der Steinmann den Handschuh gestreift, daß der aufbringliche Brillant aufblitzt im Lichtschein des Gasthausfensters.

Sie steigt aus, kalt geworden bis ins Herz . . . innere Kälte.

Da ist es wieder, das Leben, nüchtern, voll dunkler Schatten. Aus . . .

Sie geht vor ihm her und betritt die Gaststube. Steinmann verschwindet.

In der Gaststube sitzen Bauern und Händler, ein paar Fischer. Sie verstummen und rücken zusammen.

Adolf setzt sich an einen leeren Tisch.

Warum ist das alles so? Es war so schön gewesen . . .

Steinmann kommt wieder.

„Es wird oben das Giebelzimmer geheizt. Ich habe es mir angesehen, ganz nett, hübsch, breites, grünes Kipssofa.“

Er lächelt dabei.

„Und Flaschenwein haben sie auch. Die Küche scheint nicht schlecht. Schweinsbraten und Omelette soufflee; ist Ihnen das recht? Ländlich fittlich.“

„Mir ist alles recht.“

„Das ist schön von Ihnen, Adolf.“

Sie sieht plötzlich auf. Etwas in der Stimme ist ihr aufgefallen.

Er setzt sich neben sie. Sie rückt ein wenig ab.

Nach einer halben Stunde kommt die blonde Kellnerin.

„Bitt schön, Herr Graf, es ist schon warm oben.“

Er greift in die Tasche und gibt ihr eine kleinere Banknote als Trinkgeld.

„Dank vielmals, Herr Graf!“

Steinmann lächelt in sich hinein.

„Kommen Sie, Adolf!“

Sie steigen eine enge, leistungsfähige Holztreppe hinauf. Der Wirt steht im Flur,

dienert und öffnet eine Tür.

Der allerletzte Schein des Sonnenuntergangs liegt wie ein mattes rosa Band vor den beiden kleinen Giebel Fenstern.

Miststimmig brennt ein elektrischer Gaslüfter über dem runden Tisch vor dem grünen Sofa.

Er ist weiß überdeckt, Parateller und Gläser, entseßlich geschmacklos, stehen darauf.

Der Wirt legt noch ein paar Scheite in den breiten, grauen Empirofen mit seinen weißen Reliefs. Dann verschwindet Kaspar Benkow.

Steinmann hilft Adolf aus der Pelzjacke. Sie sieht sich um. Es riecht nach Aepfeln. Auf dem polierten alten Schrank stehen rotbackige, ausgefuchste.

Um Adolfs Mund zuckt es ein wenig. Es ist wie ein weinendes Lächeln.

Steinmann bemerkt es nicht. Er prüft gerade die Temperatur der Rotweinflasche.

Adolf sieht in diesem einfachen Giebelzimmer plötzlich ihre Kindheit aufsteigen. Der Vater war Landarzt in einem kleinen Marktflecken. Das Doktorhaus hatte eine gute Stube. Sie roch immer nach Aepfeln, hatte ein grünes Kipssofa und gerade so einen großen grauen Ofen, in dem immer armlange Buchenstücke brannten, wenn er geheizt wurde. Das Holz war so billig in der waldreichen Gegend. Auf dem Schrank hatte Mutter immer die ganz schönen Aepfel aufbewahrt. Manchmal fehlte einer.

Die Mutter fragte: „Adolf? Es klang streng.“ Da hatte sie ihr Gesicht an der Mutter Brust gedrückt.

„Ich bin auf den Holzkorb geklettert und hab mir einen genommen . . . nur einen, Mutter!“

„Aber Kind! Da hat dann das Christkind keinen mehr.“

„O Mutter, das Christkind hat doch so viel Aepfel, als es nur will.“

Da mußte die Mutter lächeln.

Adolf setzt sich auf das Sofa, an den Tisch. Steinmann spricht. Sie sagt zuweilen Ja oder Nein und hört gar nicht hin. Sie ist. Nie hat es ihr so gut geschmeckt.

Omelette soufflee hatte ihre Mutter immer gebadet, wenn sie ein gutes Zeugnis bekommen oder krank gewesen oder sonst etwas besonderes war.

Sie ist langsam, mit Andacht.

Steinmann wird ungeduldig.

„Stoßen Sie mit mir an, Adolf! Auf eine . . . gemeinsame . . . Zukunft!“

Sie sieht ihn verständnislos an und hebt ihr Glas.

Er stößt an und trinkt aus, schenkt sich ein und trinkt nochmal aus. Die bleiche, dicke Hand zittert, als er das leere Glas niederstellt.

„Sie sind heute nicht glücklich.“

„Doch!“ lächelt sie abweisend.

„Sie machen sich Gedanken . . . über die Zukunft.“

„O nein.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann hinter der Kasse

Ein Kriminalroman von Fritz Strauß

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sie wollen nicht reden? Ich werde Ihnen die Zunge schon noch lösen. Sie sind angeklagt, den Hauptmann Salego am 7. September in der Hacienda Pescado beraubt, tätlich angegriffen und mit Erschießen bedroht zu haben.“

Hauptmann Salego, wollen Sie den Sachverhalt noch einmal kurz schildern!“

Salego erhob sich.

„Ich verhandelte am 7. September nachmittags mit dem Besitzer der Hacienda wegen Ankaufs von Pferden, als der Angeklagte vom Stallgebäude her auf mich zukam und in schroffem Ton die Herausgabe von Verbandmaterial forderte. Der Stallknecht, ein Indianer, sei von einem Pferd geschlagen worden. Ich wies das Ansuchen mit dem Begründen zurück, es wäre genügend Verbandmaterial in der Hacienda vorhanden. Darauf schlug mir der Angeklagte die Reitpeitsche ins Gesicht, riß den Revolver aus dem Gürtel und hielt ihn mir vor die Stirne mit den Worten: „Sie verlassen sofort die Hacienda oder ich schleße Sie auf der Stelle nieder!“ Da ich meine Waffe im Haus zurückgelassen hatte, blieb mir nichts anderes übrig, als dem Befehl Folge zu leisten. Der Angeklagte ließ mein Pferd bringen, befahl mir aufzustehen und begleitete mich mit vorgehaltener Waffe zum Tor hinaus. Fünf Kilometer von der Hacienda entfernt hielten mich meine Begleiter ein. Sie saßen in der Küche und hatten von dem Vorfall keine Ahnung. In meiner Satteltasche, die sie mitbrachten, fehlte die Hälfte des Verbandmaterials, desgleichen mein Revolver.“

„Dann müssen Sie ihn auf dem Heimweg verloren haben,“ unterbrach ihn Gran ruhig. „Denn als Sie die Be-

kannntschaft mit meiner Reitpeitsche machten, steckte er in Ihrem Gürtel.“

„Schweig, du Hund!“ brüllte Minero. „Du hast erst zu reden, wenn du gefragt wirst. Hauptmann Salego, haben Sie Ihren Aussagen noch etwas hinzuzufügen?“

„Nein, Herr Oberst.“

„Angeklagter, was haben Sie darauf zu erwidern?“

„Ich habe die Aussagen des Hauptmanns in zwei Punkten richtigzustellen. Erstens der Ton, in dem ich bat — ich verlangte nicht, ich bat! — war nicht schroff, sondern höflich, wie das so unter gebildeten Menschen üblich ist. Zweitens der Schlag mit der Reitpeitsche erfolgte nicht auf die Verweigerung des erbetenen Verbandmaterials hin, er war die Antwort auf die Worte des Hauptmanns Salego: „Zum Teufel mit diesem Indianerhund! Laß ihn freier.“

Ist nicht schade drum, wenn einer weniger von diesem Viehzeug herumläuft. Indianer sind Menschen wie wir. Niemand hat das Recht, sie anders zu behandeln. Auch Hauptmann Salego nicht.“

Der Oberst trommelte anfänglich nervös mit den Fingern auf der Tischplatte. Nun wurde er puterrot im Gesicht und schnappte nach Luft, wie ein Fisch, der versehentlich ans Land geraten war. Gran hob die Hand.

„Einen Augenblick, ich bin gleich fertig. Dann steht es Ihnen frei, nach Herzenslust loszuwettern, sofern Ihnen die Lust daran nicht plötzlich vergehen sollte.“

Diese letzten, nach längerer Pause eindringlich gesprochenen Worte übten auf sämtliche Anwesende eine für Mac Town völlig unerklärliche Wirkung aus. Man hätte glauben können, die Menschen hielten gleichsam auf Kommando ihren Atem an, eine dermaßen steinerne Ruhe senkte sich über den Raum. Alle Blicke, auch der des Obersten, hingen wie gebannt an Gran. Die beiden Posten mit den aufgeplanten Seitengewehren vergaßen, daß sie jeden Schritt des Angeklagten zu bewachen hatten und hinderten ihn nicht, als er dicht an den Tisch vor Minero hintrat. —

Massenjuggektion! dachte der Amerikaner im stillen und wartete gespannt auf die Dinge, die allem Anscheine nach im nächsten Augenblick kommen mußten.

„Ich gebe Ihnen einen Rat, Oberst Minero“, sagte Gran mit einem leisen Hauch von Ironie. „Lassen wir den albernem Streit. Sie vergeuden damit nur Ihre Zeit. Das können Sie sich gerade jetzt am allerwenigsten leisten. Jede Minute ist von ungeheuerem Wert. Rufen Sie Ihre Minuten aus, Oberst Minero! Sie haben“ — er zog seine Uhr — „ohnedies schon zwanzig veräußert. Seit zwanzig Minuten brennen die Ihnen anvertrauten Petroleumquellen der Minerva Oil Company in Santa Rosa.“

Aus den Reihen der Zuschauer flog ein unterdrückter Schrei.

„Mann, bist du des Teufels! Ich lasse dich hängen, wenn es nicht stimmt.“

„Entfinne mich nicht, daß Gran jemals etwas behauptet hätte, das nicht stimmte. Entfinne mich des weiteren auch nicht, jemals Ihnen Brüderlichkeit angeboten zu haben, Oberst Minero. Aber da ich heute ausnehmend gut gelaunt bin und mit Rücksicht auf unsere langjährige Bekanntschaft“ — Gran's Augen blickten listig aus dem von einem buschigen Vollbart überwucherten Gesicht — „lasse ich vielleicht darüber sprechen.“

„Hol mich der Satan, wenn der Mensch nicht plötzlich wahnsinnig geworden ist!“ brummte Hauptmann Salego. „Diese Frechheit kostet ihm den Kopf!“

Das war auch die Ansicht sämtlicher Zuschauer, die erschreckt ihre Hälse reckten und die Blicke auf Minero hefteten.

Der saß in versteineter Ruhe und es schien, als hätte die Mut aus seinen Wangen alles Blut gezogen. Im nächsten Augenblick würde er jene typische rudartige Seitwärtsbewegung des Kopfes machen, die den zwei gefürchteten Worten „Kasematte B“ vorausging. Die Kasematte B befahl wohl einen Eingang, aber keinen Ausgang. Nur die Falltüre über einer tiefen Zisterne.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflege des Kranken zu Hause

Nicht immer kann ein Kranker in das Krankenhaus gebracht werden, obwohl dies bei langanhaltenden Krankheiten sicher das Beste ist. Gerade auf dem Lande, wo das nächste Krankenhaus oft weit entfernt und unendlich zu erreichen ist, aber auch in den Städten ist es aus familiären oder anderen Gründen häufig nötig, den kranken Angehörigen Pflege im eigenen Haushalt zuteil werden zu lassen. — Häufig werden in der Behandlung und Pflege des Kranken schwere Fehler gemacht, die eine Genesung hindern oder zum mindesten verschleppen. Daher seien hier einige kurze **Ratschläge für die häusliche Krankenpflege** gegeben, die natürlich nur allgemeiner Natur sein können, da in jedem Falle ja die Anordnungen des behandelnden Arztes das Wichtigste sind. — Zunächst das Krankenzimmer: Es muß vor allen Dingen gut gelüftet sein, aber ohne Zugluft. Die Temperatur darf nicht zu niedrig, aber auch nicht zu hoch sein, am zweckmäßigsten sollte sie sich um 18 Grad Celsius halten. Daß ein Zimmer an der Sonnenseite gewählt wird, das hell und freundlich und peinlichst sauber ist, erscheint selbstverständlich. Abends vermeide man grelles Licht und blende alle Lichtquellen ab. Beim Säubern des Zimmers sehe man dem Wasser ein desinfizierendes Mittel zu. Blumen dürfen nicht in allzu großer Fülle geduldet werden. Am Abend entferne man sie ganz aus dem Krankenzimmer. — Das Krankenbett: Man achte vor allem darauf, daß der Kranke bequem liegt, aber nicht zu weich. Wiederum ist allerfeinste Sauberkeit unbedingt notwendig. Ob der Kranke flach oder mit erhöhtem Kopf liegen soll, wird der Arzt anordnen. Man lüfte das Bett allmorgendlich gründlich durch und vergesse dabei auch die Matratze nicht. Häufiger Wäschewechsel ist erforderlich, wobei zu beachten ist, daß die Wäsche, bevor der Kranke wieder eingelegt wird, leicht angewärmt werden muß. Bettunterlagen, die man einlegt, um ein Durchnässen des Bettes zu verhindern, müssen dem Körper des Kranken ferngehalten, also immer bedeckt sein. Man achte besonders darauf, daß sie groß und lang genug sind und faltenlos liegen. Auch sie müssen gründlich sauber gehalten werden. Die Krankenwäsche ist täglich, bei Schweiß und eventueller Beschmutzung natürlich sofort zu wechseln. Auch sie muß leicht angewärmt werden, bevor der Kranke sie anzieht. Uebri-

gens ist ein Hemd dem Schlafanzug vorzuziehen. Man achte auch besonders darauf, daß nach Nachtlagen alle Speisereste, Brotkrumen und ähnliches sorgfältig entfernt werden. Der Kranke darf im Bett nicht zu warm gekleidet sein. Nur älteren Personen, die leicht frieren, ziehe man dünne Unterjacken aus Wolle über. Luft- und Wassertissen, die ein Durchliegen bei längerer Bettlägerigkeit verhindern, müssen in einen Leinenbezug gesteckt oder mit einem Laten bedeckt werden. Sie dürfen nicht zu straff gefüllt und auch nicht zu leicht sein. — Schwierig ist das Umbetten eines bettlägerigen Kranken und das Wechseln der Wäsche. Man lege den Kranken, während das Bett gemacht wird, auf das Liegegestell, aber auch dieses muß mindestens mit einem sauberen Laten bedeckt sein. Dieses kann man am besten so neben das Bett stellen, daß der Kranke langsam und vorsichtig herübergehoben werden kann. Wie die Umbettung gehandhabt werden muß, bestimmt der Arzt, den man darüber unbedingt befragen muß, um nicht durch Griffe an kranke Körperstellen dem Erkrankten Schmerzen zu verursachen und Schäden zuzufügen. Auch das Umkleiden muß sehr vorsichtig und nach Anweisung des Arztes geschehen.

Daß für die häusliche Krankenpflege besondere Gefäße und Geräte erforderlich sind, die stets sauber und geruchlos gehalten sein müssen, dürfte bekannt sein. Man sorge vor allen Dingen dafür, daß die Gefäße ausschließlich dem Gebrauch durch den Kranken vorbehalten bleiben. Ein Fieberthermometer ist ja wohl in jedem Haushalt vorhanden. Zur Krankenpflege notwendig sind weiter eine Urinflasche, ein Glas zum Ausspeien, Strohbecken, Wärmflasche, Eisbeutel, Trinkflasche, Glas und Löffel zum Einnehmen vom Medizin. Weiter erforderlich Geräte und Gefäße jeweils der Arzt angeben. — Wichtig ist auch, daß sich in jedem Krankenzimmer eine Waschgelegenheit befindet mit sauberen Handtüchern, damit der den Kranken pflegende Angehörige sich nach jeder Berührung des Kranken die Hände waschen kann. Man füge dem Waschwasser eine desinfizierende Lösung bei oder benutze eine desinfizierende Seife, die man in jeder Apotheke erhält. — Jedenfalls hat jeder, der sich der Pflege eines erkrankten Familienmitgliedes widmet, die unbedingte Pflicht, einmal dafür zu sorgen, daß alles vorhanden ist, was Krankenpflege erfordert, zum anderen aber darauf zu achten, daß Anstehung und Übertragung der Krankheit auf andere zum Haus-

halt gehörende Personen unmöglich gemacht wird.

Krankenbesuche sind aufs Schärfste einzuschränken, nach Möglichkeit ganz zu vermeiden, solange der Erkrankte bettlägerig ist. Kinder müssen unter allen Umständen dem Krankenzimmer ferngehalten werden. Das gilt natürlich auch unbedingt für jede Art von Haustieren. — Wenn diese Vorbedingungen, die wir kurz anführten, nicht erfüllt werden können, dann muß davon abgesehen werden, den Kranken im eigenen Heim zu pflegen. Dann ist er besser im Krankenhaus aufgehoben, wo alles vorhanden ist, was der Kranke zu seiner Pflege und Wartung braucht.

Der Dom zu Aachen — neu gesehen.

Kürzlich erschien in der Aachener Verlags- und Druckereigesellschaft ein Fotoalbum ganz seltener Prägung: Der Dom zu Aachen. Mit künstlerischem Bild hat der Lichtbildner Hans Gernsdorf den Dom, seine Umgebung, den Kranz der Kapellen und die Schatzkammer mit ihren historischen Kostbarkeiten wirklich neu gesehen. Zum ersten Male gelang bei dieser mehr als 40 Fotos umfassenden Sammlung die Aufnahme des Mosaikbildes im Oltorgongewölbe, das Christus im Kreise der Apostel zeigt. Dombaumeister Prof. Buchkremer schickt dem Album einen Aufsatz über die bauliche Entwicklung des Aachener Domes voraus, die durch Grundrisse und Skizzen veranschaulicht wird. Das Werk ist nicht nur eine begründete wertvolle Gabe in der Hand des geschichtlich Interessierten, des Baumanns und Bildgestalters, sondern auch ein vorbildliches Reiseandenken für den Besucher der alten Kaiserstadt. In ähnlicher Aufmachung brachte Hans Gernsdorf in „Das Rathaus zu Aachen“ und „Der Dom zu Aachen in Lichtbildern“ heraus.

Reichstender Köln!

Donnerstag, den 3. Oktober

11.55 Wetterbericht für den Bann.
6.00 von Zittau: Lebensübungen.
6.30 von Hamburg (aus Stuttgart): Frühkonzert.
Das Stettiner Konzertorchester, Leitung Rudolf Klat.
7.00 von Hamburg: Nachrichten, anst. aus Köln: Choral — Morgenruf.
8.00 Hilde Brenns: Frauenturnen.
8.15 Zeit. Wetter, Wasserstandsmedien.
8.20 Sendepause.
10.00 Zeit. Nachrichten, Wasserstandsmedien.
10.10 Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahr an

Notstetflühen. Wir kreisen durch die Wälder, Bon. Stadt und Wald. (Schulchor Lage-Lippe, Leitung: Wilhelm Sollo).
10.45 Zeit und die Welt. Mit Scherben: Friedrich der Große. Wie ihn seine Zeitgenossen sahen. Am Klavier: Selma Seifert.
11.30 Kunstwerke der Reichspoststempel (ohne Verantwortung des Sendenden).
12.00 Musik am Mittag.
12.00 von München: Es spielen: Das Rundfunkorchester unter Leitung von Karl Elst. Das Kammertrio: Carl Mannil — Karlmar Laenglin — Arnold Kängel.
1. Vorspiel in „Die Königsfinder“. Humperdinck; 2. Barcarole. Violett; 3. Erste Suite aus „Die Treuerin“. Violett; 4. Dynamiden-Walzer. Hof. Strauß; 5. Scudibillas Stanzas. Arabos; 6. Fantasia aus „Manon Lescaut“. Puccini; 7. Kleine Ouvertüre. Tschaikowski; 8. Rodeo. Liszt.
13.00 Mittagsmedien 1 — Glückwünsche.
13.15 von München:
9. Sabana. Arabos; 10. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie“. Suppe; 11. Turinballade. Walzer. Hof. Strauß; 12. Glorie. Kreisler; 13. Slavische Tanz. Dvorak; 14. Polpourri aus „Boccaccio“. Suppe.
14.00 Mittagsmedien 2
14.15 vom Deutschlandsender: Märsch von Zwei bis Drei.
15.00 Kinderstunde. Wir helfen ein Ferienbuch. Dazu gebrauchen wir: Rechenstift, Buntstifte, Buntpapier und einen Bleistift.
15.30 Wirtschaftsmeldungen 1
16.00 Hr. W. Landarbeiter: 125 Jahre Großherzogtum an Ruhr und Rhein. Vom Rudeffoch zur Riesenzeche.
16.10 (München) Friedrich Chopin, 1. Sonate b-moll, Werk 35, 2. Prälude c-moll, 3. Etüde, Werk 25, 3. Etüde, f-moll, a-moll. — Herbert Sarum (Klavier).
16.40 Zu Unrecht vergessen. Unter die Karbathenränder gefallen. — Ein Kapitel aus den Abenteuern des ungarischen Empfindungs. Sprecher: Paul Wolf.
17.00 Nachmittagskonzert. Beliebte Unterhaltungsmusik. Das kleine Orchester des Reichstenders Köln. Leitung: Leo Gersdorf.
18.30 Und was meinen Sie? Von Heinz Hierbohm. Zwei Frauen unterhalten sich — Ein alltägliches Gespräch, das Sie alle anregt.
18.45 Zeit. Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2 — Sportsbericht.
19.00 (angeschlossen: Berlin von 19.00—19.40) Kammermusik. Ausführend: Otto Sturm (Violine); Hans Schumacher (Klavier).
19.30 Lichter, ein Musiktheater des RDM.
19.50 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendmedien.
20.10 Ballettmusik. Das kleine Orchester des Reichstenders Köln. Leitung: Leo Gersdorf.
20.50 Ein Sermön an die jungen Mädchen von dem alten Matthias Claudius. Vorch. H. Dettmerhagen.
21.00 Lebendige Musik (1). Ausführend: Das große Orchester und der Kammerchor des Reichstenders Köln. Leitung: Dr. Wilhelm Buschföller. Solist: Karl Delfert (Klavier). Werke von Ludwig van Beethoven.
22.00 Zeit. Wetter. Nachrichten. Wochenvorschau.
22.30—24.00 (von Berlin) Spätabendmusik. Berliner Kammerorchester, Dirigent: Ludwig Preis.
Verantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil: Peter Becker; für den Anzeigenenteil: Paul Becker. Verlag: Brühl'sche Zeitung, Druckerei: Peter Becker. GmbH. Brühl. — D. R. G. 35. 1250
3. St. ist Preisliste Nr. 5. gültig



Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen gegen 8 Uhr unerwartet unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Peter Noppeney

Katharina geb. Krewer, versehen mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche, im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer:
Die Anverwandten.

Brühl, den 1. Oktober 1935.

Die feierlichen Exequien werden am Freitag, 4. Oktober, morgens 8.15 Uhr in der **Klosterkirche** gehalten. Anschließend findet die Beerdigung vom Sterbehause Völknerstraße 20 aus statt.

Kath. Frauen- und Mütter-Verein Brühl.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an den am Donnerstag, 3. Oktober, morgens 8.15 Uhr stattfindenden Exequien in der Pfarrkirche und der Beerdigung unseres Mitgliedes

Frau Wwe. W. Nüggen

Christine geb. Kremer zu beteiligen. Die Beerdigung ist anst. an die Exequien vom Sterbehause städt. 6 aus.

Sarg-Maubach

übernimmt Alles bei Sterbefälle

Brühl, Mühlentstr. 22 gegenüb. dem Markthospital. Telef. 2676

Inferieren bringt Gewinn!

Noch ist es Zeit

Laut polizeilicher Vorschrift müssen alle Obstbäume bis 15. Oktober mit Beintrüngen versehen werden.

Raupenleimringe „Fix-Fertig“ usw.
Raupenleim Raupenleimpapier Drahtkordel usw. liefert

H. Zavelberg

Ynd. A. Gangel Samenhandlung Brühl, Steinweg 13—19 Fernsprecher 2498.

NSU Motorräder

200, 250, 350, 500, 600 ccm von 475 RM an.

Günst. Zahlungsbeding. Josef Meid, Brühl, Wallstr. 59-61



Alte Pelze werden wie neu umgeändert. Eigene Kürschnererei.

Pelz-Fischer

Brühl, Uhlenstraße 25

Vertikow und Liegestuhl billig zu verkaufen.

Kleinigkeiten zerbrechen uns den Kopf!

Ist es nicht oft so im Leben, daß uns gerade Kleinigkeiten viel Sorge bereiten? Und wie leicht wäre es manchmal, der Dinge Herr zu werden! — Haben Sie nicht daran gedacht, daß eine kleine Anzeige in unserer Zeitung Sie von manchen kleinlichen Sorgen befreien könnte?

Warum haben Sie es noch nicht versucht? Sie haben kein Vertrauen! Und warum nicht? Weil ein Vorurteil Sie abhält. Fort damit!

Also bitte: Versuchen Sie es einmal!

Der Erfolg wird Sie überzeugen!

Fußschmerzen

behebe ich durch aufstehende Maß-Schuhe

Einlagen Schuhabstimmungen und Fußbettungen.

Alfons Böswald, Schuhmachermeister, Paterstr. 11, Brühl, Uhlenstraße 23.

Hilde Cellar

staatl. gepr. Klavierlehrerin erteilt Unterricht. Nehmen Sie unverbindlich Rücksprache.

Brühl, Rheinstraße 18, part.

Schreinerarbeiten

Reparaturen gut und billig. Beizen und polieren.

Jos. Färber, Liegertstr. 17.

Einkeller-Kartoffel

prima gelbfleischige Oberländer Industrie liefert frei Haus zum Tagespreis
Kartoffelgroßhandlung Max Oisowski, Brühl, Burgstraße 5 Fernr. 2649

Maß-Anzüge

Mäntel, fast neu, in allen Größen, taugend billig.

Köln, Mauritiussteinweg 39, I.

Gut erhaltener Kinder-Sportwagen

zu kaufen gesucht. Brühl, Bahnhofstraße 23

Klavier

Fabrikat Friedrich-Weyss, besonders geeignet für Restauration. Preiswert zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle 883

Saubere Zeitungs-MAKULATUR

hat billig abzugeben Brühl'sche Zeitung.

3 Zimmerwohnung

(Küche, 2 Zimmer, Spind) in Brühl-Bochem. Römerstraße sofort zu vermieten.

Schriftl. Angeb. unt. S W 2961 an die Geschäftsstelle.

1. Etage, Neubau

2 Zimmer, Küche, Spülküche, Bad, Balkon, an ruhiger, fester, Mietzahl zu vermieten. Angeb. u. S W 3882 an die Geschäftsstelle.

Wäschmaschine elektr. mit

Wasser, neu, preisw. zu verk. Ang. u. T 11 2963 an die Geschäftsstelle.

Inferieren führt zum Erfolg

Bon älterem Ehepaar

(Pensionär) Häuschen mit Garten gesucht. Vorgebirge.

Nur Preisangebote unt. A 541 Annoncen-Expedition, Krefeld, Bonn.

3 od. 4 Zimmer und Küche

in gutem Hause. Brühl oder nähere Umgebung sofort od. später zu mieten gesucht.

Wer sagt die Geschäftsstelle 844

2 Zimmerwohnung

in Umgebung von Brühl am liebsten Rheinstraße oder Bergdort gesucht.

Näher. Brühl, An den Linden 3, I